Om. 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-207524-p0002-0

Wohlgemeynte Zuschrift

an die

Evangelische Bürgerschafft

In der Käyserl. Freyen Reichs-Stadt Nordhausen,

und wem sonst daran gelegen,

Worinnen

das zur Ungebühr in ein böses Geschrey gebrachte

Neue Nordhäusische Gesang-Buch

Von der falschen Beschuldigung gerettet, und ihnen zugleich Gelegenheit gegeben wird,

des PALAEOLOGI PHILYMNI

unnöthige Streit-Schrift wider dieses Buch,

die er **Christlich-vernünftige Gedancken** nennet,

wohl zu prüfen, ob sie recht Christlich und der Vernunft gemäß seyn, ausgefertiget und überreichet

von

IOHANN CHRISTOPH. TEBELN,

Der Christl. Gemeinde zu S. Petri in Nordhausen Past. wie auch des dasigen Consist. Assess. und der Schule Inspectore,

und

FRIDRICH CHRISTIAN. LESSERN,

Der Käys. Leopoldinisch-Carol. Acad. der Nat. Curios. Mitgliede, der Christl. Gemeinde am Frauenberge in Nordh. Past. und des Waisenhauses Administr.

Nordhausen, bey Johann Heinrich Groß, Buchhändlern 1736.

Geliebter Leser,

Es ist nunmehr ein Jahr verflossen, daß, auf Obrigkeitliche Verordnung, hiesiges neue Gesang-Buch im Druck zum erstenmahl heraus gekommen. Dasselbe haben nun widrig-gesinnete auf mancherley Weise in ein böses Geschrey gebracht, nicht anders, als ob der Evangelischen Religion dadurch eine grosse Gefahr bevorstünde. Sonderlich geschahe solches im Monath Julio des nächst abgewichenen Jahres. Da versteckete sich jemand unter den Nahmen eines Sächsischen Theologi, und ließ auf dem Querfurter-Zeitungs-Blate hin und wieder ausbreiten, daß er zu Erfurt eine Schrift unter die Presse gegeben, worinnen alle Evangelische Gemeinden, besonders in der Kayserlichen Freyen Reichs-Stadt Nordhausen, vor dem neu heraus gekommenen Nordhäusischen Gesang-Buche gewarnet würden. Dieses Vorgeben verursachete nun hier und an andern Orten viel Aufsehens. Dieweil aber, nach Verfliessung gantzer 8 Wochen, nichts erfolgete, und gleichwol so viele Seelen ohne Noth und Ursache dadurch irre gemachet worden; so hat man denselben endlich, vermittelst einer schriftlichen Anzeige, in eben den Zeitungen seines Ver-

sprechens erinnert. Da trat nun zwar der Sächsische Theologus im Monat November, aber als eine noch zur Zeit unbekannte Person, in alt-griechischer Tracht und Kleidung, * die heutiges Tages eben nicht sonderlich mehr Mode ist, hervor. Doch die vorhin versprochene Droh-Schrift hatte eine gantz andere Form und Einrichtung, wie denn an deren statt sogenannte **Christlich vernünftige Gedancken von dem rechten Geschmack geistlicher Lieder** zum Vorschein kamen. Der gantze Inhalt davon ist kürtzlich dieser: Es wären 1) so viel alte, und zwar an der Zahl über drittehalb hundert Lieder in dem neuen Nordhäusischen Gesang-Buche ausgemustert, und noch darzu 2) schlecht und unschmackhaft genennet, mithin beschimpfet und verworfen worden; dadurch hätten sich nun 3) die Verfasser desselben verdächtig gemachet, und den Römisch-Catholischen ein Aergerniß gegeben; der Hr. Autor fodert dannenhero 4) daß sie ihr Unrecht nicht allein erkennen, und den geschmäheten Liedern eine Ehren-Erklärung thun, sondern auch 5) das neue Gesangbuch abschaffen, und an dessen statt das alte wieder einführen solten; widrigenfalls sey 6) das geistliche Ministerium hiesiges Orts, samt der Bürgerschafft, verpflichtet, dawider zu protestiren und sich von einer Theologischen Facultät hierüber belehren, oder die Sache an das Corpus Evangelicum nach Regen-

* Es wird hiermit auf den fremden und Griechischen Namen, den sich der Hr. Autor auf dem Titel-Blate seiner Schrift, und in dem historischen Vorberichte beygeleget hat, gezielet.

Regenspurg gelangen zu lassen. Es hat aber der Hr. Gegner solche christlich-vernünfftige Gedancken in ziemlich grosser Confusion und Unordnung zu Papier gebracht. Der Tractat selbst, worinne itzterzehlte Beschwerden, samt dem recht seltzamen Vorschlage, befindlich, bestehet aus einem historischen Vorbericht und der darauf folgenden Abhandlung, denen noch zum Beschluß ein Verzeichniß derjenigen Lieder beygefüget ist, die in dem Nordhäusischen neuen Gesang-Buche, nach unsers Gegentheils Aussage, sämtlich mangeln sollen. Wir haben uns genöthiget befunden, diesem Manne, um des grossen Aergernisses willen, welches er mit seiner Schrift angerichtet hat, zu antworten. Man wird ihm aber mit der Antwort, vom Anfange biß zum Ende, auf dem Fusse nachfolgen, doch nicht so verwirret und durcheinander geworfen, wie er gethan. Es sol vielmehr alles, was zusammen gehöret, nach Möglichkeit und in guter Ordnung erörtert, die gantze Abhandlung selbst aber in gewisse Capitel abgetheilet, und jeder Punct mit kurtzen und vernünftigen Anmerckungen beleuchtet werden. Wenn hierauf unser Widerpart noch etwas zu erinnern findet, so wird er ja nicht ferner verkappet, sondern als ein deutscher Theologus, in eigener Person und mit seinem rechten Namen hervor treten. Er bekömmt hiermit von uns die Versicherung, daß man ihm die fernere Antwort nicht schuldig bleiben werde. Nordhausen, den 23ten Martii im Jahr 1736.

I. N. I.

CAPVT I.

Anmerckungen über des Philymni historischen Vorbericht.

§. 1.

Gleich Anfangs, ehe noch unser Antagonist seinen Vorbericht anfänget, beschuldiget uns derselbe kurtzum und ohne allen Bedacht, daß wir in einem Liede des sel. P. Gerhards etwas geändert, und anstatt der Worte: **mit gesunden Liedern**, gesetzet hätten: **mit viel schönen Liedern.** Er hat diesen Satz mit einer grossen† Nota bezeichnet: seine Anmerckung dabey ist eben auch nicht gut gemeynet; denn man mercket wohl daraus, daß er uns mit solcher Anklage so fort ans Creutz stellen, und als Verfälscher bey dem Leser in Verdacht bringen wolle. Nun könte man zwar nicht absehen, wenn auch solche Aenderung von uns geschehen wäre, wider welches Gebot wir gesündiget hätten. Es geschiehet uns aber hiermit Unrecht; denn also haben schon in voriger Zeit die Collectores verschiedener Gesangbücher gesetzet, und es hat sie deswegen dennoch niemand getadelt. Wenn der geneigte Leser unter andern nur das Magdeburgische und Stettinische, woraus wir das Lied genommen, nachzuschlagen beliebet, so wird er eben die Worte, wie man sie in unserm Gesangbuche lieset, antreffen.

§. 2. Nach dieser übel angebrachten Censur eröffnet uns nun Hr. Phi-

Philymnus, wodurch er zu seiner Streit-Schrift aufgebracht worden. Es haben ihn nemlich, laut eigenen Berichts, theils allerhand Reden und Urtheile von dem Neuen Nordhäusischen Gesangbuche, theils aller rechtschaffenen Lutheraner Unwille und Mißfallen an solchem neuerlichen Vorhaben, ferner die Liebe und Hochachtung gegen die alten Lieder, nicht weniger die Sorgfalt für die unverfälschte Lehre, wie auch seiner Neben-Christen Wohlfart, und endlich, welches man bald vergessen hätte, sein Gewissen darzu veranlasset und genöthiget. Nun unterfänget man sich zwar hierbey nicht, weil dis Vorgeben meistentheils auf den Grund seines Hertzens ankömmet, davon zu urtheilen, sondern lässets GOtt, der die Hertzen am besten kennet, anheim gestellet, wie weit solches alles gegründet sey. Nur eines aber fället uns gleichwol bedencklich. Wie kan doch unser Gegner von allen rechtschaffenen Lutheranern sagen, daß sie an dem neuen Nordhäusischen Gesangbuche einen Mißfallen hätten? Hat er denn mit allen darüber conferiret, oder ihnen sämtlich ins Hertz gesehen? Man glaubet vielmehr, daß ihrer viele nicht vom Vorurtheile des Alters und menschlichen Ansehens, wie er, eingenommen sind, sondern die Unrichtigkeit seines Sinnens, da er die Gewissens-Freyheit in Sammlung guter Lieder aufheben wil, verabscheuen. Indeß kan Philymnus, so gut auch sein Vorgeben lautet, dennoch nicht bergen, daß hierbey sein fleischlicher Affect zugleich mit beschäfftiget gewesen; denn er berufet sich ja selbst auf seinen eigenen Unwillen, und daß ihn der Eifer wider uns, als vermeynte Verächter, eingenommen habe. pag. 3. 4. 8. Nun ist aber bekandt, was der Eigenwille, und die Bitterkeit wider den Nechsten für ein Paar schlechte Führer seyn. Sie lassen weder dem Geiste Gottes statt, noch der Liebe zur Wahrheit: da fraget man wenig nach der Wohlfart des Nechsten: das Gewissen wird nicht angehöret und die Seele beunruhiget. Wie man denn aus der unordentlichen Schreibart unsers Widerparts siehet, daß er bey Verfassung seiner Schrift seiner selbst nicht mächtig gewesen.

§. 3. Dieses war nun auch die Ursache, daß derselbe in gröster Uebereilung, und zwar zu solcher Zeit, da er eben in einer Versammlung gesessen, und das Gesangbuch zum erstenmal, folglich gantz ungeprüfet, in Augenschein bekommen, den wunderlichen Entschluß gefasset, eine Ehrenrettung der alten Lieder und ihrer Urheber herauszugeben. Man beziehet sich deßfalls auf sein eigen Geständniß pag. 4. Was brauchets doch aber, daß er allen alten Liedern überhaupt das Wort reden wil? Haben wir doch nicht aller, sondern nur

vie-

vieler gedacht. So ist deren auch eine gute Anzahl in unserm neuen Gesangbuche beybehalten worden. Und warum wil er die Ehre ihrer Dichter retten? Hat sie doch niemand von uns injuriret, sondern man hält dieselbe in gebührendem Werthe. Es wird ja aber der Hr. Gegner nicht von uns fodern, daß wir sie für infallibel, besonders in Ansehung ihrer Poesie, welche, nach Bewandniß der damaligen Zeit, schlecht gewesen, annehmen, und sie den unfehlbaren Scribenten der Heil. Schrift an die Seite setzen sollen. Auf solche Weise würde man die theuren Männer zu Lutherischen Päbsten machen, welches dieselben gewiß, wenn ihnen ein Bothe in der Ewigkeit davon die Nachricht brächte, nicht gut heissen würden.

§. 4. Da sich nun solchergestalt der Hr. Autor so starck übereilet, und noch darzu dem sanftmüthigen Geiste Christi bey seinem Vorhaben keinen Platz verstattet hat; so konte die Sache unmöglich gut ablaufen, wie man nun klärlich vor Augen siehet. Anerwogen ja derselbe zu seinem Tractat sehr schlimme Anstalten gemachet, die er nun selbst nicht zu entschuldigen weiß, und daher gantz unzulängliche Bemäntelungen hervorsuchet pag. 4. 5. Er hat nemlich Monat Julio vorigen Jahres die Evangelische Christenheit, besonders aber die sämtliche Kirch-Gemeinden dieser Käyserl. Freyen Reichs-Stadt, vermittelst einer sehr verfänglichen und grundfalschen Nachricht, in den Overfurter-Zeitungen vor dem neuen Nordhäusischen Gesangbuche gewarnet, und dadurch viele Gemüther von hiesiger Bürgerschafft irre gemachet. Das that Philymnus, und wir sind eben nicht neugierig zu wissen, was sein Gewissen indeß darzu gesaget habe. Es kan aber der geliebte Leser hierbey dieses Mannes Theologie und Christenthum aus dessen eigener Erzehlung, und unserer Remarque darüber in folgendem Satze abnehmen.

§. 5. Er entdecket uns ja selbst in seiner Schrift, welche endlich im Monat November letztabgewichenen Jahres zum Vorschein kam, seines Hertzens Meynung, und schreibet ausdrücklich, es sey sein Zeitungs-Bericht nur ein blinder und leerer Titul gewesen, dadurch er sich einer bey den Gelehrten nicht ungewöhnlichen List bedienet, gespielet und geschertzet habe, biß er endlich genöthiget worden, aus dem Spiel und Schertz Ernst zu machen. pag. 4. 6. Was dünckt aber dem Christlichen Leser dabey? Ist dieses wol dem Evangelischen Sinne gemäß, daß man mit einer so ernstlichen Sache Schertz treibet? Und wer hat den Gelehrten darzu die Erlaubniß gegeben? Man ist unbekümmert darum, was

Phi-

Philymnus für eine Schule frequentiret, und von wem er das schöne Glaubens-Bekentniß gelernet habe. Sonder Zweifel aber ist der alte Adam sein erster Præceptor darinne gewesen. Man beschuldiget einige von unsern Widersachern im Pabstthum, daß sie die Sünden in theologische und philosophische eintheilen solten. Wir mögen dem Hrn. Verfasser hiervon nichts weiter vorsagen; denn vermuthlich wird er die definition dieser beyderley Art Sünden wol selbst wissen. Es sey zwar ferne, daß wir jemanden diesen Lehrsatz wider seinen Sinn aufbürden wolten; thäten sie aber solches, so liesse sich gewiß daraus schliessen, daß sie alle scheinheilige Betrügereyen und leichtfertige Händel, wenn der Mensch nur etwas gutes nebenher dabey zum Zwecke hätte, für erlaubt achteten; denn die philosophische Sünde benimmt der Seele allen Scrupel, und es gehöret auf solche Weise sehr viel darzu, ehe der Mensch eine verdammliche Sünde begehet. Ists aber nicht schämens werth, daß so ein rechtglaubiger Lutheraner, wie unser Gegner seyn wil, einer so gefährlichen Moral, daran selbst in der Römischen Kirche viel aufrichtige Seelen einen Abscheu haben, nicht allein vor seine Person nachhänget, sondern auch solche Wercke des Fleisches öffentlich zu rechtfertigen suchet, und mit erstaunlicher Kühnheit, ja fast lästerlich vorgibt und den Leuten weiß machen wil, als ob er dieses alles aus evangelischem Sine gethan, und noch darzu mit seinem hämischen Angriffe nicht als ein Feind, sondern als ein Freund an dem Herrn Bürgemeister Riemann und uns gehandelt hätte. Sind dieses wol christlich-vernünftige Gedancken, wie er gleichwol seinen Tractat tituliret? Der vernünftige Leser urtheile nur selbst, ob dieser Mann bey solcher Gemüths-Eigenschafft von GOtt, seinem Wort und geistlichen Liedern auch einen richtigen Geschmack haben könne, und was man seinem Vortrage Gutes zutrauen dürfe. Dieweil nun aber Philymnus, erzehlter maassen, zur Ungebühr geschertzet hat; so möchte doch derselbe die Lection Salomonis wohl erwägen. Sie schicket sich gantz eben auf seinen Zustand, und lautet also: Wie einer heimlich mit Geschoß und Pfeilen schiesset und tödtet; also thut ein falscher Mensch mit seinem Nächsten, und spricht darnach: Ich habe geschertzet. Spr. Sal. Cap. 26, v. 18. 19.

§. 6. Doch er wil nunmehr mit Pilato die Hände waschen, und bemühet sich, sowol seinen ersten und ungebührlichen Angriff, als die darauf von ihm edirte Schrift zu bemänteln. Was jenen anbelanget, so schiebet der Hr. Antagonist die Schuld auf andere, und wil den Leser bereden, als wäre sein Zeitungs-Avertissement durch die andere und dritte Hand geändert,

und etwas mehr, als er ihm vorgesetzet, darinne versprochen worden. pag. 5. Man läßt den Vorwand an seinen Ort gestellet seyn. Immittelst entblödet er sich dennoch bey solcher Gelegenheit nicht, frey heraus zu bekeñen, daß seine Absicht dabey dahin gegangen, andere Männer, die gelehrter, geschickter, und in der Lieder-Wissenschaft erfahrner, als er, wären, wider das Gesangbuch aufzuhetzen. pag. 4. 6. Diese aber waren klüger, und haben sonder Zweifel nichts erhebliches wider unsere Lieder-Sammlung einzuwenden gewust. Aus deren Stillschweigen hätte nun der Hr. Autor Klugheit lernen, und mit seinem ungegründeten Vorurtheile und blindem Eifer daheim bleiben sollen. Doch dargegen wird eingewendet, daß die Collectores an der Herausgabe seiner Schrift selbst schuld wären; allermaassen dieselbe gar ernstlich darauf gedrungen, und ihn gleichsam mit Ungestüm heraus gefodert hätten, pag. 6. nachdem er aber also wider seinen Willen hervor getreten, so habe er deñoch die Intention nicht, das Buch selbst verdächtig zu machen, u. als verführisch auszuschreyen, er seines Theils trage auch gegen die neuen Lieder keinen Haß noch Eckel, sondern lasse solche in gebührendem Werthe stehen. pag. 6. 10. Allein, was wil doch 1) unser Gegner viel davon sagen, daß er sey herausgefodert worden? Wir sind ja zu unnöthigen Streithändeln nicht geneigt. Nachdem derselbe aber einmal mit seiner ketzermacherischē Warnung so viele Gemüther irre zu machen sich angemaasset, und noch grosse Dinge auszuführē verheissen hatte, so hat man ihn nur seines Versprechens erinnert, damit die Sache zur Untersuchung, und die Wahrheit an den Tag kommen möchte. Daß aber 2) Philymnus hiesiges neue Gesangbuch nicht verdächtig zu machen vorgiebt, dazu hat er auch nicht die geringste Ursache, und müste der Mann gewiß, wenn ers thäte, aller Wissenschafft im Christenthum beraubet seyn, oder die Wahrheiten der Heil. Schrift und unserer Evangelischen Kirche selbst verketzern. Man ist auch versichert, daß solches niemand, der den Geist der Prüfung hat, und in dessen Hertzen die wahre Furcht GOttes wohnet, thun werde. Dieses aber voraus zum Grunde gestellet, ist nun die Frage: warum denn der Hr. Autor gleichwol das Gesangbuch in ein böses Geschrey gebracht, u. die Evang. Christenheit dafür gewarnet habe?

§ 7. Ja, spricht Philymnus: Es ist doch unrecht, daß die Collectores die alten Lieder ausgemustert, beschimpfet, so schnöde verurtheilet, und verworfen, mithin der Nordhäusischen Bürgerschaft die allerbesten Kern- und Kraft-Lieder geraubet haben. pag. 7. 8. 9. Er ist aber

in

in der gantzen Sache irrig, und beschweret uns zur Ungebühr mit einer falschen Auflage. Man hat dergleichen Unfug niemals in Sinn genommen, und er kan auch sein Vorgeben nicht behaupten. Zwar beruffet sich derselbe auf die Vorrede des Gesang-Buches, und spricht pag. 4. **daß ja darinnen die alten Lieder sehr schlecht u. unschmackhaft geneñet würden**; die Rede ist aber daselbst nicht von allen, sondern vielen alten Liedern; und man hat noch darzu vornehmlich auf die alte Poesie und Reim-Art gezielet, nicht aber die wohl abgehandelte Materie in den Liedern gemeynet. Wer wolte doch nun daraus so einen gefährlichen Schluß machen, und seinem Nechsten so viel Ubels, daran er doch niemals gedacht, nachreden? Am allerwenigsten ists der Wahrheit gemäß, wenn unser Antagonist vorwendet, daß der Bürgerschaft die alten Lieder geraubet und verbothen wären. Man ist hiesiges Ortes von solcher Absurdität weit entfernet, und behält jederman die Freyheit, seine Erbauung in alten oder neuen Liedern zu suchen. Wer aber dem Hrn. Autori das Gegentheil hinterbracht, der hat gewiß eine unverantwortliche Calumnie begangen. Doch diese Materie, welche *Philymnus* als die Haupt-Sache tractiret, wird drunten cap. 2. §. 5. weiter vorkommen und erörtert werden. Es hat sie auch der Herr Burgemeister **Riemann** in derjenigen **Rede**, darinn er das **neue Gesangbuch vertheidiget**, schon gründlich abgehandelt.

§. 8. **Wie** nun aber *Philymnus*, itztgezeigter **maassen**, irrig verfähret, also hat man denselben auch gantz unrecht berichtet, daß die übrigen Glieder des geistlichen *Ministerii* in dieser Stadt wider das Gesang-Buch eine Vorstellung gethan hätten. pag. 8. Es weiß sich dessen niemand allhier zu besinnen. Einmal ist die Einrichtung des neuen Gesang-Buches nicht ohne Vorbewust und Zuziehung unserer Herren Amts-Brüder geschehen, davon zeugen theils die dißfalls ergangenen Raths-Decreta an hiesige Priesterschaft, theils die Ministerial-Zusammenkünfte und Conferentzen. Es muß demnach ein leichtsinniger Posträger seyn, der dem Philymno so ungegründete Dinge zu Ohren bringet.

§. 9. **Wir müssen aber wegen der schlechten Connexion**, die man in unsers Gegners Schrift findet, den geliebten Leser wieder zurück führen, damit sich derselbe nur einigermaassen von des Mannes Vortrage einen ordentlichen Begriff machen könne. Er schreibet nemlich pag. 6. & 8 **die Bürgerschaft zu Nordhausen hielte mit billigem Eifer so wol über der reinen alten Lehre, als über Lutheri alten Liedern, sie wäre auch begierig, eine Vertheidigung der ächten bisher bey ihnen gewöhnl. Gesänge zu lesen. Woher**

mag doch aber der Hr. Antagonist solches wissen? Und wie kan derselbe, zumahl als ein Auswärtiger, den Seelen-Zustand und Religions-Eifer aller u. jeder Bürger dieses Ortes gebührend einsehen, und ihn sofort ohne langen Bedacht für recht und billig ausgeben? Darzu wird ja mehr erfordert. Es verdienet dannenhero sein voreiliges Urtheil eine und die andere Anmerckung. Einmal 1) wer siehet nicht, daß der Bürgerschafft hiermit geschmeichelt werde? Das thut aber Philymnus, damit er diejenigen, so noch keine Fähigkeit besitzen, nach der Schrifft von Glaubens-Puncten und dem ächten Christenthum recht zu urtheilen, nachdem sie einmal durch blinden Lerm irre gemachet worden, bey dem falschen Wahne erhalten möge, als ob die Collegores mit Herausgebung des Gesangbuches unrecht gehandelt hätten. Das war seine Absicht, und da meynete er ihnen nicht besser, als mit Liebkosung beyzukommen, weil ihm wohl bewust, daß die meisten Gemüther dadurch leicht einzunehmen seyn. Ob dieses Verfahren aber theologisch, das gebe ihm GOtt zu erkennen. Hiernechst 2) gereichet seine Schmeicheley ohne Zweifel dieser und jener Seele zum Aergerniß. Denn solte nicht mancher dadurch aufgeblähet werden, zu glauben, daß er für GOttes Ehre eifere, und in seinem Christenthum weit gekommen sey, worzu er wol noch keinen Anfang gemachet hat, sondern vielleicht noch einen Weg wandelt, der GOtt zum höchsten mißfället. Des Verdachts, Mißtrauens und Hasses, darein er uns bey der Bürgerschafft gerne setzen wil, nicht einmal zu gedencken. Und was vermeynet endlich 3) unser Gegentheil mit dem Eifer der Bürgerschafft zu behaupten? Ist denn derselbe sofort ein Beweiß einer gerechten Sache? Oder kan der Wahrheit dadurch Abbruch geschehen? Doch wir müssen wol dem Philymno die Hand bieten, sonst kan sich der Mann in seinem Affect und Vorurtheile wol schwerlich zurecht finden. Er wisse demnach, daß man die hiesige Bürgerschafft billig mit Unterscheid anzusehen habe. Es giebt in dieser Stadt, wie sonst an andern Orten, Leute, die GOtt erkennen, und auf seinem Wege wandeln. Diese sind mit keinem fleischlichen Eifer wider das Gesangbuch entbrandt; sie sprechen auch viel vernünftiger davon, als unser Gegner, und bedürfen demnach seines schriftlichen Aufsatzes nicht, als welchen sie vielmehr äusserst verabscheuen. Andern fehlets zwar noch an zulänglicher Erkenntniß in geistlichen Dingen, sie führen aber nichts desto weniger, nach dem Maaß ihres Begrifs, einen bürgerlich-guten Wandel. Solche hat nun Philymnus irre gemacht, daß sie nicht wissen, wer recht oder unrecht habe. Und dieses wird ihm GOtt nicht gut heissen. Endlich wird noch eine starcke Anzahl Einwohner in hiesiger

Stadt

Stadt gefunden, die weder GOtt recht erkennen, noch dem Evangelio Christi gehorsam sind, sondern den Regeln des Christenthums, wie nahe ihnen auch das göttliche Wort von unsern Herren Amts-Brüdern, und uns, ans Hertz geleget wird, schnurstracks zuwider wandeln. Denen kan freylich das Gesangbuch nicht gefallen, daß sie vielmehr recht fleischlich dawider eifern und reden. Wil sich nun der **alte Lieder-Freund**, oder sonst jemand, mit dieser grossen Anzahl groß machen, das bleibt ihm unverwehrt; damit wird er aber nichts gewinnen. Man weiß ja aus der heil. Schrift und Kirchen-Historie, daß die Wahrheit immer den wenigsten Beyfall, wol aber den meisten Widerspruch vom Anfange biß hieher gehabt habe. Zeugete doch ein gantzer Schwarm und grosser Haufe wider einen eintzigen JEsum, und dennoch hatte der eine recht; Er muste aber sein Recht mit dem Leben bezahlen. Und eben auf diese Weise ist auch den Gläubigen das Reich beschieden. Es wird demnach die grosse Menge, worauf sich unser Antagonist beruset, der Evangelischen Wahrheit so wenig Abbruch thun, als dort in der Frey-Stadt Philippis und zu Epheso geschahe, da sich das Volck, auf Verhetzung, wider Christi Bothen empörete, und wie halb rasend auffuhr und schrye: **Diese Menschen machen unsere Stadt irre, und verkündigen eine Weise, welche uns nicht geziemet anzunehmen; daß die Obrigkeit genug zu thun fand, ehe das Volck wider gestillet wurde.** Wer wolte aber sagen, daß es ein billiger Eifer gewesen? **Wuste doch der mehrere Theil selbst nicht, was sie thaten, und warum sie zusamen komen waren.** Ap. Gesch. 16 und Cap. 19.

§. 10. Hierauf heisset es in Philymni Tractat pag. 9. weiter: **Er köne die Editores des neuē Gesangbuches versichern, daß die Zeit in kurtzem kommen werde, da ihre neue Music wiederum schweigen, und der alten Geistreichen, bisher so lange gewöhnlichē werde Platz machē müssen.** Dieses lautet nun gar wie eine Weissagung. Es dencke aber hirbey niemand, daß der Hr. Autor solche Nachricht etwa durch eine Inspiration aus der andern Welt erlanget habe. Nein, man darf ihn solcher Enthusiasterey nicht beschuldigen; sondern der Wahrsager-Geist ist seine Vernunft und Schul-Logique; wie solches die beygefügte Raison klärlich ausweiset. Allein, es scheinet, daß der gute Mañ jene nicht wohl excoliret, und diese wenig studiret habe. Denn er schliesset ja wider die Logicalischen Grund-Sätze also: **Alle aufgezwungene u aufgedrungene Dinge haben keinen Bestand;** Nun aber hats mit dem neuen Gesang-Buche die Beschaffenheit, **Ergo** wird das alte Gesang-Buch von neu-

en wieder eingeführet werden. Alle Anfänger im studio logico werden über die Unrichtigkeit seines Schlusses lachen, und zu sagen wissen, daß sein Syllogismus 4. Terminos habe und nichts nutze. Zugleich verfället er auf ein ander Argument, welches sich aber just aus der alten Adams-Schule herschreibet und also lautet: **Man hungert u. streber desto begieriger nach demjenigen, was einem eine zeitlang verwehret worden, u. welches man seiner Gemüths-Nahrung zuträglich, gesund u. unentbehrlich erkennet.** So dencke freylich die Kinder Adams vor ihrer Bekehrung, daß ihnen dieses und jenes, worzu sich ihr Gemüth von Natur neiget, u. was sie sonst gewohnet sind, eine zuträgl. und gesunde Nahrung wäre, die sie nicht entbehren könten; der Eigenwille strebet auch mit aller Macht nach verbothenen Dingen, und es hat viel Mühe, ehe derselbe gebrochen und GOtt unterthänig werde. Es schicket sich aber dasselbe so wenig hieher, als das Argument vom Stocke im Winckel, daß derselbe eine Ursache des Regens wäre. Indeß darf der gute Mann nur sicherlich glauben, daß er uns mit seiner Prophezeyung gantz keinen Schrecken einjage. Wir geben das neue Gesang-Buch in die Hand GOttes, und sind gelassen, was derselbe darüber verhänget. Und wolte er das Buch mit allen Liedern von der Welt und ihren Kindern vertilgen lassen, so wird doch sein Wort ewig bleiben. Übrigens aber hat nunmehr die Erfahrung Philymnum selbst zur Gnüge widerleget; es ist ihm auch zugleich von dem Hr. Burgermeister **Riemann** in seiner **Vertheidigungs-Rede** angezeiget worden, daß er **nur ein Wäscher sey und falsch geweissaget habe.**

§. 11. Es gibt sonst noch unterschiedene Histörgen in Philymni historischem Vor-Bericht, die aber fast nicht der Mühe werth sind, daß man die Feder darum ansetzet und sie beantwortet. Hieher gehöret unter andern, was derselbe von einem papistisch gewesenen Bürger und dem Querfurther Zeitungs-Bothen anführet; es ist aber eines so übel, als das andere gegründet und er hat alles verkehrt vorgebracht. pag. 6. Gleiches Gelichters ist die Fabel vom Hr. Burgemeister Riemann, als ob demselben wegen des Gesang-Buchs eine Reue ankommen wäre pag. 8. Auch ists eckelhaft zu lesen, daß er uns unanständige Zwangs-Mittel, Drohungen, Schelt-Worte, Geld- und Gefängniß-Strafen, womit wir die Leute bedrohet hätten, auch Ausstossung der Currend-Schüler so dreiste beymisset, pag. 9. Solche übelgegründete Dinge und offenbahre Unwahrheiten solte ja ein Prediger von seinen Amts-Brüdern nicht in die Welt hinein schreiben, und hernach seine Leichtglaubigkeit

keit mit der elenden Raison, wie von ihm geschiehet, unterstützen: **Ich habe es von jemand vernommen.** pag. 8.

§. 12. Zuletzt mischet er noch alles unter einander, und schliesset seinen **Vorbericht** mit einer scheinheiligen Contestation, den Leser zu bereden, wie gut es meyne. pag. 9. 10. Denn es hat unser Antagonist, laut seines Vorgebens, seine Schrift weder aus **Vorwitz** noch **Zanckſucht** abgefasset: Er ist **nicht ehrgeitzig**, vielweniger ein **Aufrührer**, so hat derselbe auch **keine Haß und Eckel für neuen Liedern**, sondern **hält sie in gebührendem Werthe**: **sucher einzig und allein** in seinem Thun **Gottes Ehre**: **Er wil sich gerne selbst erbauen u. seinen Neben-Christen.** Dieses Portrait hat sich Philymnus selbst verfertiget. Sehet nun, obs nicht einem veritablen Pharisäer ähnlich sehe? Da muß denn sein Gewissen Zeugen-Stelle vertreten, dahin auch im Fall der Noth alle Heuchler ihre Retirade nehmen. **Wenn aber der alte Lieder-Freund**, diese Eigenschafften besitzet, und gegen die Ausgeber des Gesang-Buchs so gute Freundschafft heget, so nimmts uns **Wunder**, warum derselbe nicht als ein Freund an ihnen gehandelt, und sie ihres vermeynten Fehlers zuvor schriftlich und in geheim erinnert, auch nachgefraget, was sie bewogen, dieses und jenes Lied auszulassen, sondern urplötzlich so einen unchristlichen Rumor angefangen? Er sey versichert, daß eine solche Antwort erfolget seyn würde, die ihn vermuthlich contentiret hätte. Es darf ihn demnach nicht wundern, wenn der christliche Leser gerade das Gegentheil von ihm glaubet. Und so kommen wir endlich aus dem dicken und dornichten Gewirre seines historischen Vorberichts heraus, und wollen nun weiter sehen, was in seiner **Abhandlung** Gutes oder Böses angetroffen werde. Man wird ihme auf dem Fusse nachgehen, und einen Satz nach dem andern erörtern

CAPVT II.

Anmerckungen über Philymni Abhandlung.

§. 1.

Ueberhaupt hat unser Gegenpart den Anfang seiner Abhandlung fast in Form einer Predigt abgefasset; seine Methode aber ist über die maassen ausschweifend, und unordentlich. **Dreyerley** ist besonders bey dessen erster Numer

zu

zu merckẽ: Was nemlich 1) mit drey oder vier Worten füglich gesaget werden kõnte, (z. E. David spricht im 119 Psalm,) daraus hat er 8. volle Zeilen gemachet, und das Papier ohne Noth verderbet. Dañ meistert derselbe 2) alhier ohne Noth Lutheri deutsche Uebersetzung u. meldet mit der Manier, wie es nach dem Grundtexte eigentlich **lauten thut**; deñ also lautet sein artiger Stylus, pag. 10. Darauf hat er 3) einen biblischen Spruch erkläret, u. die Concordantz dabey fleißig zu Rathe gezogen. Unsers Orts finden wir dabey nichts weiter zu erinnern, als daß es solcher Weitläufftigkeit nicht bedurft hätte. Indeß ist daraus bald anfangs so viel abzunehmen, daß der Mann eine Sache nur obenhin ansehe, und nicht reiflich genug überlegen könne oder wolle.

§. 2. Wenn er nun hierauf in seinem §. II. anführet, **daß die rechte Beurtheilungs-Kraft in geistlichen Dingen vom Geiste GOttes komme, und wer denselben nicht habe, auch von geistlichen Liedern kein wahres Urtheil fällen könne**, so hat er recht wohl geurtheilet. Er lasse sich aber unsere Erinnerung hierbey nicht mißfallen: **Erstlich** bedauret man, daß Hr Philymnus seinen Vortrag in keiner guten Ordnung, sondern sehr durcheinander gestreuet und verworren abgefasset hat. Hiermit sind **ferner** eitel unanständige Ausschweifungen und falsche Schlüsse verknüpfet. Denn ziehen wir alles, was in gemeldeter Numer auf 62. Zeilen nach der Länge geschrieben stehet, in die Kürtze zusammen, so kommt nicht mehr, als dieser Satz heraus: **Fleischliche Leute sind nicht im Stande, von geistlichen Liedern recht zu urtheilen; daher verfallen sie nur auf die Zierlichkeiten der Poesie. Dergleichen Gesänge aber haben wenig Geist, und gefallen nur den alten Adams-Ohren. Wer nun solches thut, rein Deutsch, und die Zierlichkeit eines Verses lieber, der ist fleischlich.** Das ist Philymni gantze Meynung. Dieser Schluß schiesset aber gewiß neben dem Ziel der gesunden Vernunft weit hinweg, und folget eines nothwendiger Weise so wenig als das andere; wie deñ 1) die Erfahrung vielmals bezeuget, daß nicht alle **fleischlich-gesinnete** die Zierlichkeit der Poesie lieben. So ist auch 2] falsch, daß alle zierlich gesetzte Lieder wenig Geist und Kraft haben. Und die 3te Folgerung, als ob derjenige, welcher rein Deutsch und die Zierlichkeit eines Verses liebet, **fleischlich** wäre, ist vollends gantz unvernünftig. Und also hat der Hr. Gegner zwar viele Worte gemachet, in der That aber dem Leser nichts gegründetes vorgeleget.

§. 3. Im §. III. werden von ihm drey Puncte abgehandelt, 1).

der

der erste betrifft die Application dessen, was er kaum zuvor von dem Geschmacke fleischlich-gesinneter Leute, in Ansehung der geistlichen Lieder, gemeldet hat. Hier hätte nun der eiferige Antagonist den Collectoribus des Gesang-Buches gerne einen Streich versetzet; er ist aber ohne Zweifel durch einen Schlag im Gewissen davon abgeschrecket, und eines andern überführet worden. Folglich gestehet nun derselbe frey heraus, und giebt ihnen selbst das gute Zeugniß, daß ihr Absehen, bey Herausgebung des neuen Gesang-Buches, unschuldiger und reiner wäre, als daß man die Deutung auf selbige machen, und sie fleischlich nennen könte. Hiernechst 2) bekennet Philymnus: **Es sey eine Güte GOttes, ja ein herrlicher Seegen für unsere Zeit daß man itzund so eine zahlbare Menge neuer Lieder von allen Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten, von GOttes Wohlthaten und auf allerley Fälle und Umstände des christlichen Lebens hätte. Er vergleichet die alten Lieder mit Mosis Gesetz, und die neuen mit dem Evangelio Christi,** schreibet auch ausdrücklich, **daß derjenige, welcher alle neue Lieder verwerfen wollte, sich sehr versündige, und beynahe so übel thäte, als die Jüden, die Christum samt den Aposteln und das Evangelium nicht angenommen, sondern verworfen haben** pag. 14. Das mercke doch der christliche Leser, wenn unser Gegner hernachmahls von den neuen Liedern anders redet. **Zuletzt** aber 3) tadelt er an uns **viererley**, wie aus der Anzeige in folgenden Sätzen erhellet.

§. 4. **Das Erste**, welches er in seine Censur nimmt, uns und das Gesang-Buch verdächtig zu machen, bestehet darinne: **Es wären die meisten Lieder Lutheri, seiner übrigen Gehülfen und anderer alten Lehrer, ja auch einiger neuen und recht guten Dichter, besonders und namentlich Rists, Hermanns und Gerhards, ausgemustert und weg gelassen worden.** pag. 14. Dieses ist seine Haupt-Beschwerde, welche auch dannenhero um desto vielmehr angemercket zu werden verdienet. Nun sind zwar 1) nicht alle Lieder Lutheri in unserm neuen Gesang-Buche beybehalten worden; was wird aber daraus folgen? Findet man doch kein einziges Lieder-Buch, worinne sie sämtlich stehen. Wir wollen doch drunten Cap. 4. unserm Ankläger deren etliche nennen, davon derselbe vielleicht sein Lebenlang keine Sylbe gehöret hat, welche man auch nunmehr in den itzigen Gesang-Büchern vergeblich suchet. Wenn nun aber alle Lieder Lutheri in

der Kirche nothwendig beybehalten werden müssen, wie kömmts denn, daß man in voriger Zeit solches nicht beobachtet? Und warum sind sie an andern Orten unserer Religion Z. E. in Dreßden und zu Leipzig itzo nicht mehr im Gebrauch? Wir haben vor des theuren Lehrers Gaben und Verdienste alle Ehrerbietigkeit. Es ist auch unstreitig wahr: Er hat der Evangelischen Kirche so manches Kraft- und Geist-volles Lied theils aus dem Alterthum hervor gesuchet, theils aber aus dem guten Schatze seines eigenen Hertzens vorgesungen; er war aber dabey nicht so stoltz und eigensinnig, daß er seinen Glaubens-Genossen zugemuthet hätte, solche insgesamt den Gesang-Büchern bis zum Feyerabende der Welt einzuverleiben, und keines davon weg zu lassen. Vielmehr schrieb derselbe ausdrücklich: **Er hätte nur in Dichtung geistlicher Lieder einen Anfang gemachet, wünschete und glaubete aber, GOtt würde Leute senden, die es noch besser, als er, machen würden.** Dessen Worte hat der Chur-Sächsische Ober-Hof-Prediger, Herr D. **Marperger** in der Vorrede über das Dreßdnische Gesangbuch angeführet §. 8. Was ferner 2) die Gesänge der Gehülfen Lutheri und anderer alten Lehrer betrifft, so ist vorher die Frage: **Wen Er Philymnus dadurch versiehe, und ob sie auch sämtlich Lieder gedichtet haben?** Er hat aber diese Männer nicht einmahl namhafftig gemachet, noch vielweniger aber sich getrauet, ihre Lieder zu specificiren. Gesetzt nun aber, es wäre solches auch von ihm geschehen, so folget gleichwol noch nicht daraus, daß sie nothwendig in jedem Gesangbuche stehen müssen. Anbelangend aber 3) **Rists, Hermanns** und **P. Gerhards** Lieder, von denen unser Gegentheil schreibet, daß wir die meisten ausgemustert und weggelassen hätten, das ist der Wahrheit nicht gemäß, sondern man findet deren noch eine grössere Anzahl in unserm **neuen** als **alten** Gesangbuche, besage des unten im Cap. 4. beygefügten Anhanges; und er hat also den Leser gantz falsch und unrecht berichtet. Damit wir aber 4) nicht in **Philymni** Fustapfen treten und blosse Windfechter abgeben, so muß zuvor ausgemachet werden: **Ob eine gewisse Norm vorhanden, wornach ein Evangelisch Gesangbuch einzurichten:** Unser Gegentheil ist demnach verpflichtet, wenn ihm diese Vorstellung kein Genüge thut, **vier** Puncte zu beantworten: a) **Welches das allgemeine canonische Gesangbuch** der Evangel. Christenheit sey, worinne die rechten Kirchen-Gesänge stehen? b) **Wieviel** ihrer eigentlich seyn müssen? c) Ob deren Anzahl weder erhöhet noch verringert werden dürfe? Und d) worauf er solche seine Meynung gründe? **Widrigenfalls**, und ehe diese Fragen gründlich erörtert wor-

worden, läßt sich ja keinesweges sagen, daß so viel Lieder an der Zahl fehlen. Doch unser Hr. Antagonist wird sie wol unbeantwortet lassen. Es hat ja mit den Liedern nicht solche Bewandtniß, als mit den Büchern und Capiteln der Heil. Schrift, welche insgesamt ohne Ausnahme beyzubehalten sind. Oder ist der **Lieder-Canon** etwa geschlossen? In den Symbolischen Büchern wird ja nichts davon gedacht, so ist auch niemals von der Kirche der Schluß gefasset, **wie viele und was für Lieder** eigentlich in einem Evangelisch-Lutherischen Gesangbuche stehen sollen. Was hat nun der Hr. Autor für einen Lieder-Grund, darauf er bauet? Wil er denn das **alte** Nordhäusische Gesangbuch, welches vor 50. Jahren verfasset, und von einer Zeit zur andern vermehret worden, zur Norm angeben? So scheinets freylich; wie denn derselbe um deßwillen unser **neues Gesangbuch**, weil darinne nicht alle Lieder, die man in **dem alten** findet, vorhanden sind, verwerflich zu machen suchet. Ist aber diese Folge richtig? Haben denn die Herren Sachsen, als das **neue Dreßdnische Gesangbuch** heraus kam, in welchem über 700. alte Gesänge weniger, als in ihrem **alten** stehen, dergleichen Schluß gemachet? Nein, man urtheilet in dem edlen Sachsenlande viel vernünftiger. Wie ungereimet nun des **Philymni** Argument sey, darzu brauchet einer, der sonst Augen des geistlichen Verstandes von GOtt bekommen hat, eben keine Brille, wenn ers zu sehen verlanget. Wie war aber unser **altes Gesangbuch** anfangs beschaffen, ehe der 2te **Theil** und **Anhang** darzu kam? Fehleten nicht auch darinne viele alte Lieder? Hätte nun Philymnus dazumahl von dieser Sache gleichen Begriff, und so einen Eifergeist, wie jetzo, gehabt, er würde das Buch ohne Zweifel auch angetastet, und die Evangelische Christenheit dafür gewarnet haben. Demnach nun aber 5) keine Norm vorhanden, so darf man auch aus der Gewohnheit, daß dieses und jenes Lied schon lange im Gebrauch wäre, kein Gesetz machen, sonst würden wunderliche Schlüsse folgen, deren man doch allhier keines eintzigen gedencket. Was haben nun 6) die Verfasser des neuen Nordhäusischen Gesangbuchs übels gethan, daß sie etliche Gesänge des seligen D. Luthers und anderer alten Dichter in der unschuldigen Absicht weggelassen haben, damit auch andere gute Lieder, welche die Evangelische Christen anderswo schon eingeführet, in ihrem Gesangbuche Platz finden möchten? Ob man nun darüber so viel Lerm zu machen Ursache gehabt, das wird dem christl. Leser zur Beurtheilung überlassen.

§. 5. **Zweytens** wird an uns getadelt, **daß wir in der Vorrede**

des Gesangbuches ein so gar verächtliches Urtheil von den alten Liedern gefället hätten. Hierüber hat nun der Hr. Antagonist schon oben in seinem historischen Vorbericht geklaget, man hat ihn auch allda mit einer Antwort versehen; und wäre demnach die eckelhaffte Wiederholung nicht nöthig gewesen. Immittelst dienet demselben noch weiter zur Nachricht: Wir richten unsern Geschmack an den geistlichen Liedern nach dem unbetrüglichen Worte GOttes, machen uns aber davon, weil die Gesangbücher poetisch sind, zugleich folgenden Begriff: a] Man hat Lieder, die allerdings schriftmäßig sind, dabey auch Geist und Kraft, aber schlechte Poesie haben. Es mag aber auch b) wol andere geben, welche zwar nach den Regeln der Poesie ihre Einrichtung finden, denen aber die erste und beste Eigenschafft fehlet. Und endlich c) gibts Gesänge, daran sich beydes, sowohl Geist und Kraft als gute Poesie, ereignet. Und diese letzte Gattung werden wol alle christlich-vernünftige Seelen mit uns für die besten halten. Es ist ja heutiges Tages die deutsche Sprache und Poesie viel reiner, als vor 200. und mehr Jahren, und niemand wird verdacht, wenn er die itzige Red- und Schreib-Art der alten vorziehet. Warum wil man nun über geistliche Lieder, wenn darinne die alte Wahrheit nach heutiger Poesie vorgetragen wird, so ein Geschrey anfangen? Daraus lerne doch Philymnus unsern Sinn recht erkennen. Wir sind demnach keine Verächter der alten geistreichen Lieder, gestehen aber gerne, daß uns die alte Poesie so wenig, als ein solches Lied schmecket, das nur leere Worte in sich fasset, oder mit der Heil. Schrift nicht allzu wohl harmoniret. Zum Exempel dienet das bekannte In dulci jubilo. Was mag doch eine gnadenhungerige Seele in demselben, ausser der anmuthigen Melodie, für Geschmack, Kraft und Nahrung antreffen? Oder was sol man dabey gedencken, wenn in dem alten Gesange, Puer natus in Bethlehem, welcher mehr denn 100. Jahr vor Lutheri Reformation verfertiget ist, jenem Oechselein und Eselein nachgerühmet wird, daß sie von Christo eine feine Erkenntniß gehabt hätten? Das ist unser Urtheil davon. Findet aber der Hr. Gegner an solcher alten Vers- und Reim-Art einen so vortrefflichen Wohlgeschmack, das stehet ihm wohl zu gönnen: Wir wollen mit demselben nicht darüber disputiren, was disputiret er aber um deßwillen mit uns? Uebrigens ist diese Materie von dem Hrn. Burgermeister **Riemann** schon gründlich ausgeführet.

§. 6. Der dritte Tadel, den Philymnus den Collectoribus setzet, beste-

bestehet darinne, daß man von Seiten ihrer **ein Gesangbuch, so seines besten Schatzes beraubet wäre, durch ungeziemende Zwang-Mittel öffentlich einzuführen trachte.** Hiermit wird nun **dreyerley** gesaget: Es wäre nemlich 1) unser Gesangbuch durch Weglassung obbenandter alten Lieder seines besten Schatzes beraubet, und dasselbe trachte man 2) öffentlich einzuführen, worzu denn 3) ungeziemende Zwangmittel gebrauchet würden. Auf den **ersten** Punct sol ihm hernach §. 8. geantwortet, und gantz ein anders gezeiget werden. Anbelangend **hiernechst** die öffentliche Einführung des Gesangbuches, die ist nicht mehr nöthig, sondern, ehe noch Philymnus die Feder dargegen angesetzet hat, bereits geschehen. Was er aber **endlich** von Zwangmitteln schreibet, das laufet schnurstracks wider die Wahrheit. Die Sache verhält sich vielmehr also: Am Sonntage Oculi des vorigen Jahres, und also 4. Wochen vor dem Oster-Feste, wurde, auf Befehl E. Hoch-Edl. und Hochw. Raths, als Episcopi dieser Kayserlichen Fr. Reichs-Stadt, den versammleten Kirch-Gemeinden von allen Cantzeln, vermittelst eines abgelesenen Decrets, angedeutet, daß hinfort das **neue** Gesangbuch bey öffentlichem GOttesdienst gebrauchet, und auf dazumahl instehendes Oster-Fest darzu der Anfang gemachet werden solte, welches auch sofort vollzogen worden. Ob nun aber dieses ungeziemende Zwangmittel zu nennen seyn, das überlässet man dem vernünftigen Leser zu beurtheilen.

§. 7. Letztens und zum **Vierdten** hat der Hr. Gegner hinzu gefüget: **Es sey allerdinges zu befürchten, daß die wenig alten Lieder, so noch im neuen Gesangbuche stehen, künftighin, wo es nicht ein ander verwehret, noch dürften ausgeworfen werden, und alsdenn würde es zu Nordhausen heissen: Siehe da, es ist alles neu worden.** Allein, er irret 1] und den Collectoribus ists nicht in den Sinn kommen, den Vorrath der alten Gesänge voliends auszuwerfen. Daferne aber 2] solches auch über kurtz oder lang nach unserer Zeit erfolgen solte, was würde denn daraus für Unheyl entstehen? Wir unsers Theils glauben, daß sich die Evangelische Kirche in solchem Fall nichts übels zu befahren habe; sondern GOttes Wort und das glaubige Zion wird um deswillen dennoch

unverrückt stehen bleiben, gleichwie beydes vorhin schon war und stund, ehe noch die quästionirte Lieder aufkamen und gedichtet wurden. Daß aber 3) Philymnus bey der Gelegenheit mit einer so herrlichen Verheissung des grossen GOttes, und mit Pauli Worten 2. Cor. 5, 17. Offenb. 21, 5. so unverschämter Weise sein Gespött treibet, das ist eine Marque seines leichtsinnigen Hertzens. Wir schämen uns aber dessen nicht, was er verspottet, sondern wünschen vielmehr von Grunde der Seelen, daß so wol hiesiges Ortes, als sonst überall alles in der Welt, nach GOttes heiligem Willen, geistlich neu werden möge.

§. 8. Der Innhalt seines §. IV. bestehet aus **fünferley** Materien, die aber gewiß sehr schlecht aneinander hangen. Er schreibet **anfangs,] die neuen Lieder wären wol gut, aber so gut noch lange nicht, als die alten.** Und dieses Lied hat Philymnus in seiner Schrift verschiedene mal angestimmet, dabey er sich so gar nicht entblödet, unterandern vorzugeben: **Es wären die alten Lieder so lehr-geist- und trostreich, daß in deren einem Satze mehr geistlichen und wahrhaftigen Gutes zu finden, als in zehen neuen Liedern.** pag. 9, 10. 15. 30, 31. Es muß aber der Mann ein kurtz Gedächtniß haben, daß er sein eigenes Zeugniß auf der nechst vorhergehenden Seite, allwo er den neuen Liedern vieles Lob beygeleget hat, so bald vergisset. Der christliche Leser erinnere sich hierbey, was wir droben §. 3. dieserhalb angemercket haben. Wenn nun aber Philymnus dieses sein Vorgeben von Hertzen meynet, so gibt er damit wider sich selbst einen lebendigen Zeugen ab, daß er in geistlichen Dingen weder einen rechten Begriff noch Geschmack habe. Wie denn selbst die Anfänger im Christenthum schon besser davon zu urtheilen wissen. Wenigstens ist man von so viel verständigen Männern einer gantz andern Meynung versichert, daß sie just das Gegentheil behaupten, deren **Nein** ohne Zweifel, wo nicht mehr, dennoch eben so viel, als sein **Ja**, gelten wird. Es darf ja Hr. **Philymnus**, dieweil er doch so sehr an menschlicher Autorität hänget, unter andern nur des *Doct.* **Feustkinges**, eines Wittenbergischen Theologi, **Vorrede** über **P. Gerhards Lieder** lesen; darinne stehen folgende Worte: **Es sind die Lieder, die wir gebrauchen, unterschiedlich; etliche sind alte, etliche neue. Von den alten wird insgemein gesaget, daß sie weniger Kunst und Zierlichkeit, aber mehr Geist und Kraft haben; Hingegen sollen die neuen von wenigerm Geist und Kraft, aber von mehr**

Kunst

Kunst und Zierlichkeit seyn. Wie nun von allen alten Liedern das erste so bloß hin unmöglich kan gesagt werden, also wolte ich auch das letztere von allen neuen nicht gerne ohne Unterscheid bejahen. Denn wie viel alte hat man, worinnen wenig Geist und Kunst ist? Im Gegentheil, wie viel neue sind zu finden, worinnen beydes ist? Dieses hat nun obgemeldter Theologus mit Anführung zehen neuer Liederdichter behauptet.

§. 9. Weiter zu meldet Philymnus im gedachten Paragrapho: Es fänden sich im neuen Nordhäusischen Gesangbuche einige neue Lieder, die man unter die nicht allzu gesunde rechnen könte. Zuvörderst möchte man aber hierbey wohl fragen, was denn derselbe durch gesunde und nicht allzu gesunde Lieder verstünde? Zwar hat unser Gegner von jenen gleich im Anfange seines Tractats etwas gemeldet, und was diese betrifft, am Ende des Blates eine Glosse beygefüget; selbige aber ist dergestalt übel gerathen, daß auch die Kinder in Christo ihren Kopf darüber schütteln müssen, man mag das Gleichniß oder die Application ansehen, pag. 15. Es ist aber aus der Natur bekannt, daß manches Ding diesem und jenem Geschöpf ungesund sey, welches doch in seinem Wesen wahrhafftig gut ist, und andern zur Artzeney gereichet. So verhält sichs in der göttlichen Oeconomie gleichfalls Siehe, Christus und sein Wort ist der Seele eine gesunde Speise, dem Teufel und der Sünde aber ist beydes ein Gift und höchst ungesund. Wie denn die Heil. Schrift von unserm Heylande sagt, daß er dem Tode und der Hölle ein Gift und eine Pestilentz sey. Und solchergestalt wird dem Gegentheil gantz gerne eingeräumet, daß in unserm neuen Gesangbuche ungesunde Lieder stehen, nehmlich für den alten Adam, als welcher darinne seinen Gift findet, gleichwie hingegen heylbegierige Seelen, denen zu gut das Gesangbuch ediret worden, in denselben gute Artzeney antreffen. Es hat zwar Philymnus nur das eintzige Lied: Höchster Priester, der du dich ꝛc. welches doch in unserm alten Gesangbuche auch stehet, und vieler Orten in der Evangelischen Kirche bey dem öffentlichen Gottesdienste gebräuchlich ist, als ungesund angegeben; Es sind aber der Lieder noch weit mehrere darinne, dafür dem Sinne des Fleisches grauet, und welche er als ein Gift ansiehet, und daraus seinen Tod besorget. Wenn nun unser Widerpart das meynet, so mag er sie immerhin

unge-

ungesund oder nicht allzugesund nennen; eine Seele, die nach ihrem Heyl fraget, wird darum dennoch gute Nahrung darinne finden.

§. 10. Zum 3ten heisset es: **Das neue Gesangbuch wäre unvollständig.** Aber, worzu dienet dieser unnöthige Vorwurf? Hats doch niemand für vollständig ausgegeben. Wir glauben auch, daß unser Antagonist selbst noch niemals ein **vollständig Gesangbuch** gesehen habe; wie denn, so lange man keine geschlossene Zahl der Lieder hat, sich auch unmöglich deßfals eine Vollständigkeit determiniren lässet. Ist doch selbst das sehr grosse im Jahr 1697. zu Leipzig gedruckte **Gesangbuch**, welches in 8. Octavbanden, und beynahe aus 5000. Liedern bestehet, nicht vollständig, indem man darinnen unterschiedene, auch so gar bekannte Lieder vergebens suchet, Z. E. **ZErr GOtt, nun schleuß den Himmel auf** ꝛc. Ingleichen **Werde munter, mein Gemüthe.** Indeß aber ist doch **unser itziges Gesangbuch**, sowol in Ansehung der Materie als Lieder-Anzahl, ein gut Theil **vollständiger**, als das alte, wie jedermann vor Augen siehet.

§. 11. Dargegen aber lautets weit gefährlicher, wenn unser **Gegentheil** fortfähret, und 4tens wider die offenbahre Wahrheit, recht nach Ketzermacher Manier, in die Welt hinein schreibet: **Es wäre das neue Nordhäusische Gesangbuch nicht schriftmäßig.** Fraget nun iemand: Warum nicht? So hat derselbe zwar überaus viele Worte auf anderthalb vollen Seiten dieserwegen zu Papier gebracht, und die Conjunctionem causalem, oder das Wörtgen **denn**, zum Zeichen seiner Raison und Ursache, vorangestellet; Es ist aber so gar nichts dahinter, daß man sich auch wundern muß, wo Phlymnus seine Gedancken dazumahl gehabt haben müsse. Denn **vorerst** hat sich derselbe von der Schriftmäßigkeit eines Gesangbuches einen gantz seltsamen Concept gemachet, indem er meynet, als ob nur diejenigen Lieder schriftmäßig wären, die aus lauter Schrift-Sprüchen und Redens-Arten der Bibel bestünden. Auf diese Weise aber dürfte vielleicht kein eintziges Gesangbuch, noch sonst eine Religions-Schrift oder Predigt, schriftmässig zu nennen seyn, dieweil man ein dergleichen Buch wol schwerlich antreffen wird. So thuns gewiß auch die Worte der Heil. Schrift nicht allein, sondern vornehmlich die Harmonie des Vortrages mit dem Sinne des Heil. Geistes in der Schrift machet eine Schrift oder Lehre schriftmäßig, wenn schon die

die eigentlichen Worte der Schrift allenfalls nicht einmahl gebrauchet würden. Hernach bedienet sich dieser Mann eines zwiefachen, aber gantz untüchtigen und überaus elenden Beweiß-Grundes, unserm Gesangbuche die Schriftmäßigkeit abzusprechen. α) Sein erstes Vorgeben ist: **Die schriftreicheften Lieder wären darinne ausgelassen.** Das heisset aber in Schulen Petitio principii, oder ein sothaner Vorwand, darüber man zuerst noch die Frage anstellet, ob sichs auch also verhalte? Mit solcherley Geschwätz lässet sich nun nichts behaupten, sondern die Sache muß zuvor erörtert, und alsdenn zulänglicher Beweiß darüber geführet werden, ehe man sich darauf beziehen darf. Hieran fehlets aber unserm Gegner. Und also bleibet, seines Gegenspruches und vermeyntlich ersten Beweißthums ohnerachtet, das **neue Gesangbuch** dennoch **schriftmäßig.** β) Das **andere**, was der Hr. Gegner deßfalls weiter zu seinem Fundamente setzet, **als ob die alten Lehrer unserer Kirche, zur Zeit der Reformation, nicht gerne ein menschlich Wort in ihre Lieder mit einfliessen lassen, sondern alles nach Möglichkeit mit den eigenen Worten des Heil. Geistes ausgedrucket hätten**, bedeutet noch weniger. Denn a) zugeschweigen, daß solches der Augenschein klärlich widerleget; so ist b) annoch die Frage, wenn es auch in einem und dem andern Liede geschehen wäre, was denn daraus für ein bündiger Schluß folge? Sind denn um deßwillen sonst keine andere Lieder mehr schriftmäßig? Es ist ihm ja kaum itzo gezeiget worden, worinnen die Schriftmäßigkeit bestehe, und daß darzu eigentlich genug sey, wenn ein Lied mit der Schrift nach dem Sinne des Heil. Geistes harmoniret. Welche Eigenschaft auch an den Liedern in unserm Gesangbuche sich allerdings befindet. Und da muß nun **Philymnus** das Gegentheil darthun, sonst bleibet das Buch, auch wider diesen nichtigen Windstreich, abermahl schriftmäßig. Mithin fället endlich gtens sein übel angebrachter Schluß, **als ob das Gesangbuch verschlimmert und mercklich verstümmelt wäre**, zugleich hinweg; Wie denn dieses Vorgeben ohne dem nur als ein Schmäh-Wort anzusehen ist, welches auch ein Ungelehrter und dabey Fleischlich-gesinneter, der das Schmähen nicht nach der Kunst gelernet hat, eben so geschickt, wie **Philymnus**, vorbringen könte.

§. 12. Was ist aber in unsers Gegners §. V. enthalten? Gleich anfangs will derselbe dasjenige, was von Seiten **Eines Hoch-Edl. und Hochw. Raths und des geistlichen Ministerii** hieselbst in der Gesangbuchs-

Sache vorgegangen, annoch in Zweifel ziehen. Hierauf thut er etliche Fragen, die zum Theil sehr verfänglich sind, theils aber auch über die maasse starck nach der Einfalt schmecken. Und zuletzt ist ihm noch diese **offenhertzige Erinnerung** (damit wir uns seiner Worte bedienen) beygefallen, **daß die Neuerung in der Kirchen-Choral-Music, oder die Einführung neuer Lieder bey dem öffentlichen Gottesdienste, = = jederzeit für gefährlich und den Gemeinden schädlich geachtet worden.** Man hoffet aber, was den **ersten** Punct anbelanget, daß **Philymnus**, wenn ihm des Hrn. Burgermeister **Riemanns Vertheidigungs-Rede**, die auf Verordnung E. Hochlöbl. Magistrats, so wol Einheimischen als Auswärtigen zur Nachricht, dem Druck übergeben worden, zu Gesicht kommet, solches nunmehr glauben, und sich seines unverschämten Widerspruchs schämen werde. So hat auch **zweytens** itztbelobter Herr Burgermeister des Gegners Fragen schon also beantwortet, daß er seine völlige Abfertigung darinne findet. Nur sehe derselbe nicht darüber hinweg, sondern lerne seinen **dreyfachen Verstoß** daraus verbessern. Er hat ja a) mit der einen Frage zwischen unsern Hrn. Amts-Brüdern und uns den Saamen der Uneinigkeit auszustreuen gesuchet, und jene, wegen ihres Stillschweigens, verdeckter Weise gleichsam als stumme Hunde ausgeschryen. So ists auch b) ein grosser Fehltritt, daß er diese Männer nicht allein an eine **theologische Facultät**, daselbst wegen des neuen Gesangbuches **Information** einzuholen, hinweiset, und ihnen also nicht selbst so viel Erkenntniß in solcher Sache zutrauet, sondern auch dabey in Gedancken stehet, als ob gemeldetes Buch durch ein widriges Responsum cassiret, folglich die gantze Sache abgethan und auf einmahl gehoben werden könne. Wir unsers Theils tragen zwar gegen alle **theologische Facultäten** unserer Religion grosse Ehrerbietigkeit, und glauben auch, daß niemand aus ihrem Mittel der gerechten Sache abfallen und widersprechen werde; dieses thut aber unser Gegner nicht: allermaassen ja derselbe, bey aller seiner vorgegebenen Veneration gegen gedachte Facultäten, gleichwol c) die strafbare Unvorsichtigkeit begehet, und sie zum Theil unter der Hand verdächtig machet, folglich **Evangelische Professores** selbst, dem Volcke zum gröbsten Aergerniß, irriger Lehre beschuldiget; denn er gibt ja dem hiesigen **Ministerio** die Erinnerung, was gestalt sich selbiges ja an eine **rechtlehrende Universität** halten solte. Daß aber **Philymnus** allhier für keiner Päbstischen, oder sonst einer andern in der

Religion

Religion widrigen Universität warnen wolle, sondern selbst eine und die andere Evangelisch-Lutherische Facultät in Verdacht falscher Lehre ziehe, solches erweisen alle Umstände. Und also hat sich dieser Mann einen selbstbeliebigen Circul in Glaubens-Sachen gemachet, und andere Seelen und Lehrer, wenn sie nicht in solcher abgezirckelten Grentze stehen, und bleiben wollen, sondern nur einen Schritt darüber hinweg thun, oder durch GOttes Gnade in der Theologie eine Erkenntniß haben, die er nicht begreifet, als irrig angesehen und für ihnen gewarnet. So weit ist unser Hr. **Antagonist** in die Irre gerathen! Man wünschet dannenhero, daß ihm GOtt seine Abwege zeigen und wieder zurecht helfen wolle. Wenn nun derselbe hierauf zum **dritten** die Einführung neuer Lieder bey dem öffentlichen Gottesdienste für so gefährlich und schädlich ansiehet, das mögen wir wol einen wunderlichen Einfall nennen. Sind denn die Kirchen-Lieder anfangs nicht alle neu gewesen? Wo lieset man aber, daß die Christen der ersten und folgenden Zeit über deren Einführung, als ob der Kirche Schaden und Unheyl daraus zuwachsen möchte, besorget gewesen? Zum wenigsten aber ist solches wol, in Absicht auf unsere Lieder-Sammlung, eine selbst gemachte und unnöthige Furcht und Sorge. Wie denn unser **Gegenpart** durch ein gantz falsches Vorurtheil zum Grunde voraus setzet, als wenn **hiesiges Gesangbuch** überall mit neuen, fremden und unbewährten Liedern angefüllet ware, weswegen er auch ein so grosses Geschrey erhebet. Dessen Blösse lieget nun hiermit abermal am Tage, und man erkennet wohl genug daraus, daß der gute Mann sich um die Lieder-Historie schlecht bekümmert habe, seines Theils auch wenig gute, und sonst wohlbekannte Lieder wissen, mithin zugleich einen sehr geringen Vorrath solcher Gattung besitzen müsse. Wer kan aber für seine Unwissenheit und Bedürfniß? Dargegen wird ihm und andern, die gleiches Wahnes sind, vermittelst dieser Antwort, zur Nachricht vermeldet, daß gedachte Lieder keinesweges neu und unbewährt, sondern aus andern Evangelischen Gesangbüchern, die in öffentlichen Kirch-Gemeinden eines Theils schon längst gebrauchet, zum Theil aber doch vor einiger Zeit aufgeleget und eingeführet worden, colligiret und hergenommen seyn, biß auf etliche wenige. Und wenn **Philymnus** dieser letzten ihre hochangesehene Dichter wissen solte, so dürfte derselbe wol gar vor ihrem blossen Namen scheu tragen, und sich eines bessern besinnen. Wenigstens wird kein verständiger Christ etwas anstössiges und irriges, weder im Punct der Lehre noch Lebens-Pflicht, darinne finden. Und dannenhero hätte der **alte Lieder-Freund** nicht nöthig gehabt,

des werthen Hrn. Schamelii Worte benebst des Hrn. Abt Schmidts Disputation, woraus er fast seinen gantzen Krahm, den er uns in seiner Schrift vorleget, genommen hat, anzuziehen, dieweil sie beyderseits unsere Sache weder anfechten noch umstossen.

§. 13. Sein darauf folgender §. VI. und VII. begreifet nichts sonderliches in sich, so uns und unserm Gesangbuche entgegen wäre. Er kömt nur 1) mit dem Lieder-Geschmacke wieder angezogen. Dieweil ihm aber droben Cap. 1 §. 7. und in diesem Capitel §. 5. hierauf schon zur Gnüge geantwortet worden, so achtet mans für unanständig, der vernünftige Leser würde uns auch selbst verdencken, wenn man über eine kaum abgehandelte Sache sich mit Philymno abermal aufs neue einlassen, und die edle Zeit so wol als das Papier verderben wolte. Hiernechst 2) meldet derselbe, daß die alten Lieder zur Reformation viel beygetragen, und rühmet deren Güte, Kraft und Gültigkeit, welches er auch anderswo in dieser seiner Streit-Schrifft auf mehr, denn funfzehn Seiten, biß zum Eckel des Lesers, wiederholet, und mit Zeugnissen, Exempeln und menschlicher Autorität zu erweisen suchet. Man darf nur nachlesen, was in dessen Tractat pag. 20. biß 28. desgleichen pag. 30. 31. und pag. 34. biß 38. nach der Länge geschrieben stehet. Dieses machet ihm nun niemand von uns streitig, und, wenn demselben etwas damit gedienet seyn solte, so wollen wir unsere Approbation auch mit darzu setzen, und auf solche Weise die Anzahl seiner vermeynten Beweiß-Gründe vermehren helfen. Wer wil aber, daferne unserm Antagonisten auch das alles von jederman eingestanden würde, dabey läugnen, daß GOtt durch die neuen Lieder dergleichen nicht auch thun könne? Und daß solches wircklich geschehen sey, davon hat der Herr Graf Henckel in der Lebens- und Todes-Beschreibung einiger in dem Herrn selig verstorbenen Personen, welche er die letzten Stunden nennet, unterschiedene Proben angeführet. Siehe auch des Hrn. Doct. Mosers Altes und Neues, ingleichen des seligen Reitzens Historie der Wiedergebohrnen, u. a. m.

§. 14. In dem §. VIII. hat Philymnus seine Erzehlung hiervon fortgesetzet, den alten Liedern ein wunder-schönes Ehren-Gedächtniß gestiftet, und von ihrem Ansehen in der Kirche viel Rühmens gemachet. Welches alles uns nicht anficht. Hiernechst aber wil derselbe noch dreyerley behaupten. Er schreibet nemlich 1) die alten Lieder wären Semi-symbolische

bolische Schriften, über welche die Evangelisch-Lutherische Kirche fast eben so fest zu halten habe, als über die Augspurgische Confeßion und übrigen Symbolischen Bücher. Sein Beweiß, oder die gantze Waffen-Rüstung, womit unser Gegner aufgezogen kommet, ist aus der Rüst-Kammer menschlicher Autorität entlehnet; wie er denn drey solcher Zeugnisse anführet, und sich recht starck darauf verläßet. Er bedencke doch aber, was eigentlich Symbolische Schriften seyn und heissen. Was Symbolum bey den Scribenten alter Zeit bedeute, ist ihm ja sonder Zweifel bekannt, ingleichen, daß dadurch heutiges Tages ein Spruch, worinne man seines Hertzens Sinn und Meynung kürtzlich ausdrücket, angezeiget werde. Und in dem Verstande könten zwar die Lieder, die neuen aber so wol als die alten, Symbola und Glaubens-Bekenntnisse ihrer Dichter, mithin gewisser und eintzeler Personen heissen, weil man daraus ihren Sinn und Glaubens-Begriff erkennet; sie sind aber um deswillen noch keine symbolische Schriften der Kirche. Sondern die Kirchen-Symbola bedeuten schriftlich verfaßete Glaubens-Bekenntnisse einer Kirche, darzu sich alle deren Glieder öffentlich bekennen. Symbolische Schriften der Evangelischen Kirche sind demnach diejenigen Glaubens-Zeugnisse, welche im Namen und mit Genehmhaltung aller protestirenden Stände und Glieder öffentlich abgeleget, und der hohen Obrigkeit und Kirche übergeben worden, damit daraus ihre Lehre erkannt, und von der Lehre anderer Kirchen unterschieden werden möchte. Welches von den alten Liedern durchaus nicht mag gesaget werden; daher auch keines davon, weder Lutheri noch seiner Mit-Arbeiter, unter den symbolischen Büchern Platz findet. Wil aber Hr. Philymnus sprechen: Ich nenne sie nur Semi-Symbolisch, so heisset dieses auf Deutsch und in der That so viel, als nichts gesaget. Anerwogen ja das Wort semi, wenn es im moralischen Verstande einer Sache beygesetzet wird, derselben eine gantz andere und mehrentheils schlechte Beschaffenheit zueignet, welches der Hr. Gegner leicht selbst erkennen würde, wenn ihn jemand einen semidoctum oder Halbgelehrten nennen wolte; denn das wäre auf Deutsch so viel gesagt: Hr. Philymnus ist zwar gelehrt, aber nicht recht. Eben also ist nun die Application auf die alten Lieder, daferne man sie für Semi-Symbolisch ausgeben wil, leicht zu machen. Es nehme aber der Hr. Autor, weil er doch so starck auf menschliche Autorität bauet, zu seiner desto mehrern Uberzeugung, des berühmten und nunmehr seligen Voet. Buddei Worte von

dieser Materie macht. Sie lauten also: Confessiones, hunc in finem concinnatæ, ut alii de doctrina aut integræ ecclesiæ aut singulorum hominum certi reddantur, hoc tantum nomen promerentur (ut symbolorum & librorum symbolicorum nomine veniant;) Catechismi vero tum demum, si in librorum symbolicorum numerum sint recepti. Ex reliquis Catechismis itemque CANTIONIBUS usu receptis, liturgiis, & si qua alia sunt ejusdem generis, licet utcunque de doctrina publica judicium ferri queat, usu tamen receptum non est, ut symbola s. libri symbolici appellentur. (a) D. i. Die Glaubens-Bekenntnisse, welche zu dem Ende aufgesetzet sind, damit andere Leute sowol von der Lehre einer gantzen Kirche, als einzelner Personen, [die sich zu solcher Kirche bekennen) benachrichtiget werden, verdienen allein den Namen, daß man sie Symbola und symbolische Bücher nennet; den Catechismis aber wird alsdenn erst dieser Name beygeleget, wenn sie sind in die Zahl der symbolischen Bücher aufgenommen worden. Was die übrigen Catechismos anbelanget, wie auch die gebräuchlichen Gesänge, desgleichen die Kirchen-Ordnungen und dergleichen andere Bücher, ob man schon die Lehre einer Kirche daraus abnehmen kan, so pfleget man sie dennoch nicht Symbola und symbolische Bücher zu nennen. Das 2te, welches unser Gegenpart behaupten, und aus dem ersten Satze folgern wil, bestehet darinne, daß er vorgibt: Wer die alten Lieder verwerfe oder verachte, der mache sich einer Geringschätzung gegen unsere Glaubens-Bücher, ja gegen das heilige Bibel-Buch selbst verdächtig. Gleiches Gelichters ist 3tens folgender Satz: Wenn man nun die alten Lieder dem gemeinen Manne aus der Hand nähme, und ihm neue aufdränge, das wäre eben, als wolte man die alte Bibel abschaffen, und dargegen eine neue einführen. Bey dieser zwiefachen und grundfalschen Schluß-Rede wäre zwar viel zu erinnern; es ist aber unserm Zwecke nicht gemäß. Indeß siehet doch ein Verständiger, daß, nachdem der Grund, worauf dieser Mann gebauet, eingerissen worden, nunmehr auch sein gantzes Gebäude zugleich mit übereinander falle. Und ist demnach sein oben angebrachter Satz, daß man über den alten Liedern so steif, wie über den symbolischen Büchern, halten müsse, nicht allein ein falsches Vor-

(a) vid. Budd. Isagoge Historico-Theol. lib. poster. cap. 2. §. 1. in not. p. 439.

Vorurtheil, sondern es folget auch nicht einmal, was er daraus schliesset. Denn gesetzt, die alten Lieder wären Symbola der Kirche, so könnte dennoch hiermit keinesweges behauptet werden, weñ schon jemand eines und das andere daran auszusetzen fände, oder sie zum Theil gar als untauglich fahren liesse, daß er um deßwillen auch die alte Bibel verwürfe, oder dieselbe gar abschaffen und dargegen eine neue einführen wolte. Die Erfahrung bescheiniget gerade das Gegentheil, wie ihrer viele zwar die Symbola dieser und jener Kirche nicht annehmen, welche deswegen dennoch die Bibel nicht verwerfen, sondern sie hoch schätzen. Und hat demnach der gute Mann, welcher im Schlußmachen, wie ihm schon oben gezeiget worden, sehr unglücklich ist, seine Vernünfteley hier abermal gantz unförmlich angebracht.

§. 15. Erwäget man den § IX. der Philymnischen Streitschrift, so findet sich darinnen zweyerley. **Das erste** ist eine Fabel von den Römisch-Catholischen, und **das andere** betrifft gewisse Personen, denen man allhier vor einiger Zeit den Namen einer Engels-Brüderschaft beylegete. Von **jenen** erzehlet 1) **der alt-schwätzige Liederfreund, daß sie an unsern Verfahren ein Aergerniß genommen, nicht wenig Exemplare des neuen Gesangbuches hin und wieder an ihre Glaubens-Verwandte verschicket, und dabey gemeldet hätten, daß man in Nordhausen des alten Lutherischen Glaubens überdrießig zu werden anfange, und mit Einführung einer neuen Lehre umgehe.** Das ist nun wol ein recht lächerlich Kinder-Mährlein, und nicht der Mühe werth, daß man etwas darauf antworte. Vermuthlich aber hat ihm solches jemand zum Possen erzehlet. Uns in der Stadt ist nichts davon bewust, und die Herren Catholiquen unsers Ortes wissen selbst wohl, welchergestalt wir wöchentlich in unsern Bethstunden singen, **daß uns GOtt bey seinem Worterhalten, und für des Pabstes Lehre in Gnaden behüten wolle.** So halte er doch dieselben nicht für so einfältig, daß sie darüber eine Jubel-Freude anstellen solten. **Oder** ist Nordhausen darum etwan in Gefahr, **die alte Lehre** zu verlieren, weil ein und das andere **alte Lied** nicht mehr in ihrem Gesangbuche stehet? Sind doch an deren statt andere von gleicher Wahrheit, und noch darzu alle Glaubens-Articul darinne enthalten. Anbelangend 2) **die letzten**, oder was ehemals mit einer sogenannten Engels-Brüderschaft in hiesiger Stadt paßiret, ob dieselbe durch des Hrn **Primarii** Schrift getilget worden, und wie es itzo damit beschaffen, davon mag wol

Phi-

Philymnus, wie man siehet, die wenigste Wissenschaft und Erkenntniß haben. Es ist auch eine Materie, die mit der streitigen Lieder-Sache in keiner Connexion stehet; darum wir auch für unnöthig erachtet, etwas darauf zu antworten.

§. 16. Der Inhalt seines §. X. bestehet aus zwo seltsamen **Meynungen**; denn es schreibet unser Gegner 1) **die reine Lehre könte ohne sorgfältige und ungeänderte Beybehaltung der alten Reformations-Lieder nicht erhalten werden.** Das ist nun ein wunderlicher Glaube, und man möchte sagen, eine höchst erstaunliche Unbesonnenheit. Anerwogen ja **Philymnus** hiermit klärlich zu erkennen giebt und bezeuget, daß GOtt ohne die alten Lieder in der Kirche nichts thun und ausrichten, oder den Seelen zur wahren Erkenntniß und Bekehrung verhelfen könne. Was muß sich doch der Mann von GOtt und seiner Kirche, wie auch von den Mitteln des Heyls für einen Begrif machen? Er bindet so gar des HErrn Hände an Lieder, die von Menschen verfertiget sind, und vergisset das Wort, welches derselbe durch den Mund seiner heiligen Propheten geredet hat und noch redet, wie auch alle seine Thaten und Wunder. Ist denn die Hand des HErrn itzo verkürtzet und nicht mehr so starck, wie ehemals? Wer hat doch anfangs die reine Lehre in der Welt eingeführet, und wodurch ists geschehen? Thats nicht GOtt zur ersten Zeit unmittelbar, und hernach durch den Dienst seiner Knechte? Giengen denn aber die Propheten und andere Bothen GOttes vor so viel hundert und tausend Jahren mit den Gesangbüchern **Lutheri und seiner Gehülfen**, im Lande umher und unterrichteten daraus die Völcker? Und wie ist die reine Lehre erhalten worden, da die Reformations-Lieder noch nicht waren? So hat dieser Mensch demnach mit seiner ungereimeten Vorstellung den **Allmächtigen** als ohnmächtig abgebildet, und dessen heiliges und Krafft-volles Wort, mit den Päbstlern, für **unzulänglich** im Werck der Bekehrung erkläret und ausgeschryen, indem er demselben die Traditiones an die Seite setzet, und die alten Gesangbücher zu einer Grundstütze der Bibel machet. Aber genug von dieser Unbesonnenheit. Seine andere Meynung ist eben so wunderlich, wenn er 2tens vorgiebt: **Was GOttes Weißheit einmal zum Beförderungs-Mittel der Fortpflantzung reiner Lehre ausersehen, dasselbige wolle er ohne Zweifel auch als ein Erhaltungs-Mittel derselben ferner gebrauchen.** Es hat ihm aber der Hr. Burgermeister **Riemann** in seiner

Ver-

Vertheidigungs-Rede hierauf einen überaus artigen Bescheid gegeben, daraus kan sich unser Gegentheil, wenn es ihm anders um die Wahrheit zu thun ist, schon besser informiren.

§. 17. Was dieser Antagonist im §. XI. seines Tractats über das Wort schlecht und schlechte Lieder für Anmerckungen gemachet, solches alles ist in des mehrbelobten Hrn. Burgemeisters Rede schon ausführlich beantwortet. Hierbey aber hat Philymnus Anlaß genommen, etwas sehr unverschämtes vorzubringen; anerwogen ja derselbe dem Leser erzehlet, daß in unserm neuen Gesangbuche üppige, weltliche und buhlerische Singethone, zu der Schwachen so wol, als Spörter grossem Aergernisse, befindlich wären, und unter andern auch die Melodie eines gewissen Tanzliedes. Dieses faule Geschwätz lässet nun der Mann blosserdinges auf eine Erzehlung ankommen, und schreibet ausdrücklich, daß ihm solches FAST glaubwürdig also wäre berichtet worden; gerade, als ob kluge Leute alles glauben müsten, was der Läster-Geist ausschäumet, und womit sich der Pöbel auf den Gassen herum träget. Noch ärger aber wird sein Verbrechen, daß er die Fabel selbst nicht einmal geglaubet, und dennoch in die Welt hinein geschrieben hat. Uns ist von solchem Groß-Vaters-Liede und dessen Melodie nichts bekannt; es scheinet aber, daß Philymnus von dergleichen Welt-Uppigkeit bessere Kundschaft haben müsse, weil ers doch einen bekannten Singethon nennet. Heisset dieses aber nicht dem Leser zum Aergerniß schreiben? Zu solcher Sünde kommen noch Schmäh-Worte; denn er schleichet in seinem fleischlichen Eifer auf eine krumme Schlangen-Art herum, und schilt uns, mit Anführung der Worte eines verstorbenen Theologi, daß wir Schlangen- und des Teufels Art wären. So schreibet man aber gewiß nicht aus einem christlich-evangelischen Sinne. Wie ihm denn seine Unbescheidenheit in gedachter Vertheidigungs-Rede deßfalls schon gezeiget worden.

§. 18. Damit wir aber den Inhalt seines übrigen Vortrages nicht unberühret lassen, so beliebe doch der christliche Leser auf eine noch gantz kurtze Zeit Geduld zu haben. Es stehet aber in dessen §. XII und XIII. eben nichts bedencklliches, das uns angehet. Denn es wird nur in jenem mit überaus viel Worten wiederholet, was ohne dem schon oben in seinen drey ersten Numern weitläuftig genug von ihm erwähnet worden, dabey er denn seine Meynung, nach gewohnter Weise, mit menschlicher Autorität unterbauet. In

diesem aber hat derselbe aus des berühmten Hrn Doct. **Cypriani Historie der Augsburgischen Confeßion**, zum Lobe der Lieder Lutheri und seiner Gehülfen, ein Zeugniß angeführet. Und bey so bewandten Umständen folget nun dessen §. XIV. Derselbe ist aber mit eitel Tadelsucht und unnöthigen Sorgen überall angefüllet. Wir wollen doch die Materien, welche der Mann in diese Numer eingeschräncket hat, dem geehrten Leser kürtzlich melden, und hernach unser Bedencken darüber Stück-weise ausstellen. Anfangs 1) meynet **Philymnus**: Es sey an unserm Gesangbuche **ein wichtiger Gebrechen, daß man die Namen der Dichter keinem einzigen Liede beygefüget hätte.** Als dann 2) verfället er auf das **Hallische**, und nimmt so wol dieses, als **unser Gesangbuch** in seine liebloße **Censur.** Ferner 3] liegen ihm **die schwehren Melodeyen** im Sinne, und sein sorgfältiges Hertz ist verlegen, was doch selbige für einen Ubellaut in der Kirche verursachen würden. Das ist aber seine Sorge nicht allein, sondern er geräth auch 4) in Bekümmerniß, wie doch der gemeine Mann und die Jugend den **Sinn und Verstand der neuen Lieder fassen** wolle. Darzu kömmt noch 5) diese Sorge, daß unser Gesangbuch wol gar **die deutliche Catechismus-Lehre stöhren** dürfte. Und uns nimmt Wunder, warum der gute Mann 6) nicht noch grössere Dinge, und endlich gar besorget, daß dieses neue Gesangbuch der evangelischen Religion vielleicht den Untergang bringen, und der Himmel selbst darüber einfallen möchte.

§. 19. Aber 1] auf die Autores der Lieder zu kommen, so ist die Frage: **Ob denn die Anführung ihrer Namen in den Gesangbüchern eine Sache von unumgänglicher Nothwendigkeit sey?** Wir sind nicht der Meynung, sondern halten dafür, daß solches frey stehe. Denn a) **einmal** ist der gemeine Mann und grösseste Haufe dessen wenig gebessert, wenn er die Namen der Lieder-Dichter weiß oder nennen höret, weil ihm doch die Kirchen- und Religions-Geschichte, woraus man der Lehrer Schicksal und die strittigen Glaubens-Puncte erkennen lernet, unbekannt sind. Was aber b) die Gelehrten betrifft, die haben deßfalls schon andere Vortheile in Händen, und wissen sich hierinne selbst zu helfen; denn, wenn ihnen etwas daran gelegen, so dürfen sie nur unter andern des **Feuerleins grosses Nürnberger Gesangbuch**, wie auch des Hrn. **Schamelii Lieder-Commentarium**, und Hrn **Wetzels Historie von den Lieder Dichtern** nachschlagen, und sich daraus Raths erholen. Uber

dieses

dieses hat man c) vornehmlich auf den Inhalt eines Liedes, und nicht sowol auf dessen Verfasser zu sehen. Wenn jemand ein Klemod besitzet, was fraget doch derselbe lange nach dessen Künstler? Er ästimiret ja solches mehr nach der Kostbarkeit der Steine und Perlen, als nach der Arbeit des Goldschmiedes. Also verhält sichs auch mit geistlichen Liedern. Wenn nur ein dergleichen Lied die behörige Eigenschafften hat, mit GOttes Wort überein kommet, und das Hertz des Sängers zur Andacht und Gottseligkeit ermuntert und anflammet, so lieget wenig daran, ob man schon nicht weiß, wer dasselbe verfertiget habe. Und endlich d) ist nicht einmal jederzeit rathsam, daß man den Verfasser eines Liedes wisse, dieweil sich sonst mancher um dieser und jener Ursache willen, oder wegen eines und des andern Fehlers, womit der Autor behaftet gewesen, an demselben stösset, daß seine Andacht im Singen mercklich gehindert wird, oder gäntzlich hinweg fället, welches bey denienigen, die den Dichter und dessen Umstände nicht wissen, nachbleibet. Doch Philymnus statuiret das Gegentheil, und achtets für einen wichtigen Gebrechen, wenn die Namen der Dichter in einem Gesangbuche fehlen. Wie sind doch aber seine Beweiß-Gründe dißfalls beschaffen? Er setzet a) zum Fundament **daß solches** (nemlich die Beyfügung der Namen) **bey den vorigen Ausgaben** (des alten Gesangbuches) **gleichwol beobachtet worden.** Daraus machet derselbe nun die Folgerung, als ob unser neues Gesangbuch nothwendiger Weise auch also eingerichtet seyn müsse. Der vernünftige Leser siehet aber alsobald die Unrichtigkeit seines Schlusses; wie uns denn hierzu weder ein vorgeschriebenes Gesetz, noch die gesunde Vernunft, oder etwan das Model aller übrigen Gesangbücher verbindet. Und setzen wir ihm deswegen andere gute und bewährte Lieder-Sammlungen z. E. das **Hannöverische, Hildesheimische, Quedlinburgische, Rintelische, Stollberg-Geüdrische und Stollberg-Roßlaische Gesangbuch**, und noch mehr andere, worinne man die Namen der Lieder-Dichter auch nicht findet, entgegen. Wil er denn solche auch tadelhafftig machen, und wichtiger Gebrechen beschuldigen? Wenn nun der Hr. Antagonist kein besseres Argument vorzubringen weiß, so wäre wol am besten, daß man über diesem Punct den Streit aufhübe, und die Sache der Willkühr und Freyheit eines jeden Collectoris überliesse. Solches aber ist Philymnus nicht willens, und schreibet dannenhero b) ferner: **Es sey dieses die uhralte Gewohnheit der Kirche, so gar auch schon im alten**

Testament, gewesen, daß die Namen der Verfertiger über oder unter die Lieder gesetzet worden. Allein, wenn sich unser Gegner um die Antiquitäten der Kirche und um die Lieder-Historie besser bekümmert hätte, so würde er schwerlich also schreiben. Zum wenigsten solte derselbe Beweiß darüber geführet, und sich, nach seiner sonst gewöhnlichen Weise, auf Autorität berufen haben. Es kan aber solches aus der Antiquität und Historie nicht behauptet werden. Zugeschweigen, daß man im alten Testament so viele Psalmen findet, deren Verfasser nicht gemeldet werden. Es gedencket zwar c] unser Gegentheil, zum vermeyntlichen Erweise seines Satzes, hierbey zugleich gelehrter Männer, daß sich selbige in Entdeckung der Lieder-Dichter grosse Mühe gegeben; wir können aber nicht absehen, wie er sein Vorgeben hieraus erweisen wolle. Inmaassen ja hiermit von ihm so viel gesaget wird: Was gelehrte Männer mit grosser Mühe bisher zu entdecken gesuchet haben, das muß auch nothwendig in allen Gesangbüchern stehen, damit es jedermann sofort wissen möge. Dieser Satz ist nun grundfalsch, und man siehet hieraus abermal, wie übel Philymnus zu argumentiren gelernet habe. Doch die meiste Kraft seines Beweißthums wird vielleicht darinne liegen, wenn er d) vorgibt: Es sey die Hinweglassung der Autoren in unserm Gesangbuche allerdings verdächtig, und unter andern darum geschehen, damit der Leser nicht sorgfältig nachfragen möchte, ob auch dieses und jenes Lied etwa von einem irrigen, oder doch nicht allzurichtigen Lehrer herkomme: Warum gedencket aber der Hr. Gegner so arges in seinem Hertzen, und beschuldiget noch darzu Evangelische Prediger öffentlich und so ungescheuet solcher bösen Intention, nicht anders, als ob er unser gantzes Hertz aufs genaueste ausgeforschet hätte? Wir zwar unterscheiden billig den Inhalt der Lieder von ihren Verfassern, und können nicht läugnen, daß an einigen Lieder-Dichtern, von denen man hin u. wieder in den Gesangbüchern Lieder findet, dieses und jenes auszusetzen gewesen; wir sind aber mit Serpilio, dem ehemaligen Superintendenten zu Regenspurg, in diesem Stücke einerley Sinnes, welcher in der histor. Untersuchung des Liedes: Da JEsus an dem Creutze stund ꝛc. schreibet, daß man ein gutes Lied um der Fehler willen eines Autoris nicht verwerfen solle, weil sonst viel gute Lieder und Schriften verworfen werden müsten. Was aber unser Gegentheil in einem und andern Liede wegen falscher und irriger Lehre besorgen

gen

gen möchte, das wird derselbe wohl schwerlich darinne finden, er müste denn aus bösem Gemüth, und gleichsam mit einem Vergrösserungs-Glase der Ketzermacherey, eine und die andere Redens-Art geflissentlich heraus suchen, und darüber gantz verkehrt critisiren. Solchergestalt aber dürften wol nicht allein wenig Lieder von falscher Beschuldigung frey ausgehen, sondern es könte auch sonst der unschuldigsten Schrift mit der Manier ein Mackel angehänget werden. Es ist demnach weder dem Christenthum noch der Vernunft gemäß, wenn jemand aus Affecten und blinden Eifer nicht so wol auf den Vortrag der Sache, als vielmehr auf den Verfasser siehet, und demselben, weil er ihn einmal für irrig hält, hernach alle seine Reden mißdeutet, an statt, da man sonst schuldig wäre, die Wahrheit und Tugend auch an dem Feinde und Widersacher zu billigen. Wieviel nützlicher wäre dargegen, wenn nur jederman über sein eigen Hertz und Leben Wache halten, GOtt um wahre Weißheit bitten, in der Furcht GOttes wandeln, seines Nechsten Besserung suchen, denselben in der Liebe tragen und unnütze Zänckereyen meiden wolte; so würde gewiß alles besser in der Kirche aussehen. So aber, wie Philymnus verfähret, ists kein Wunder, wenn eine Zerrüttung auf die andere erfolget.

§. 20. Die übrigen Stücke in Philymni §. XIV. sind von keiner Erheblichkeit. Er hat nemlich 2) von Fehlern des **Hallischen Gesangbuches**, deren er doch keines eintzigen besonders und mit Namen gedencket, so etwas in die Welt hinein geschrieben, und unsere Lieder-Sammlung nicht allein mit demselben in eine Classe gesetzet, sondern auch über dieses letzte Buch noch ein schlimmer Urtheil, als über das erste, gefället. Nun hat zwar freylich das **Hallische Gesangbuch** manchen Widersprecher gehabt; an Vertheidigern hats demselben aber auch nicht gefehlet: wie denn solches bey viel christlichen Seelen, weil sie ihre Erbauung darinne gefunden, alles Widerspruchs ohnerachtet, ungemein sehr beliebet worden. So mag demnach **Philymnus** unser Lieder-Buch immerhin in gleiche Classe setzen, oder dasselbe noch für schlimmer ausschreyen. Es ist nichts daran gelegen, wenn GOtt nur dessen Gebrauch seegnet, welches wir auch zu seiner Güte hoffen. Daß aber die Hrn. Hallenser von uns und unserer Lieder-Sammlung, wie **Gegentheil** schreibet, kein allzugünstiges Urtheil fällen solten, davon ist uns nichts bewust; man verspricht sich aber von ihrer Weißheit und christlichen Liebe etwas bessers. Was **Hiernechst** 3) die Beysorge betrifft, welche der Hr. Autor **wegen der schwehren Melodien** hat, die ist gewiß gantz ver-

 geblich,

geblich. Und darf derselbe nur einmahl zu uns anhero kommen, und dem öffentlichen Gottesdienste hiesiges Ortes beywohnen, so wird ihn wol die Erfahrung ein anders lehren, und überzeugen, daß die vermeyntlich allzuschweren Lieder-Melodeyen noch wohl zu fassen seyn, und in recht guter Harmonie von der Gemeinde angestimmet werden. Und warum wäre dieses nicht möglich? Sind doch die Melodien der alten Lieder ehemals auch neu, und den Leuten gantz fremd gewesen, gleichwol aber hernach bekannt worden. So lassen sich auch 4) **die neuen Lieder in Ansehung des Inhalts und Verstandes**, gleichfalls wohl begreifen, und sind nicht schwerer, als viel alte Gesänge, deren Sinn nicht eben überall so deutlich ausgedrucket ist, daß ihn jedermann sofort vernehmen mag. Gleichwie man aber die dunckele Redens-Arten in alten Liedern der Jugend und andern, die solche nicht verstehen, durch eine gute Erklärung vernehmlich machen kan, also mögen wir dieses Mittel zum deutlichen Begrif der neuen Gesänge allerdings auch für hinlänglich ansehen. Wenn aber 5) **Philymnus** noch zuletzt einwendet, und seine Sorgen hiermit versiegelt, **daß durch unser Lieder-Buch die deutliche Catechismus-Unterweisung werde gestöret werden**, das mögen wir wol eine dunckele und unbegreifliche Rede nennen, dieweil man darinne weder Zusammenhang noch Verstand findet. Und hätte sich der Hr. Antagonist von Rechtswegen hierinne besser erklären sollen, wie doch solche Störung durch unser Gesangbuch geschehe. Nachdem er aber hiervon weder Anzeige gethan, noch vielweniger Beweiß darüber geführet, sondern die Worte nur obenhin geschrieben hat, so darfs ihn nicht Wunder nehmen, wenn man seine dißmahlige Schluß-Rede, ebener maassen wie die andern, für eine Gemüths-Schwachheit hält, und ihm zu besserer Einsicht, auch damit er hinfort wohlbedächtig handele, die geistliche Augensalbe von dem allerbesten Arzte deßfalls anwünschet.

§. 21. Unter solche Schwachheiten gehöret auch gantz besonders, was in des Gegners §. XV. vorkommt. Darinne hat ja derselbe von lauter **Exposituliren** geschwätzet, und dabey nicht anders gethan, als ob er ein Deputirter der gantzen Evangelischen Kirche wäre, und sothane Händel in ihrer aller Namen beginge, wie sein eigenes Geständniß lautet. Wer hat doch aber dem **alten Lieder-Freunde** die Vocation hierzu gegeben, und womit wil er sich legitimiren? Die Evangelischen Christen werdens ihm dannenhero ohne Zweifel grossen Theils schlechten Danck wissen, daß

er

er, in ihrer aller Namen, dergleichen unbedachtsame Dinge vornimmet. Denn ists nicht eine Schwachheit, daß Philymnus mit uns noch lange expostuliren oder ein Gezäncke anfangen wil, und recht ernstlich darauf dringet, daß wir ihm, als einem fremden und unbekannten Manne, der seinen Namen nicht einmal zu nennen getrauet, Rede und Antwort geben sollen, warum man drey Lieder insonderheit, nemlich: 1) **Warum betrübst du dich, mein Hertz**, &c. 2] **Nun lob, meine Seele, den HErren**, und 3] **Ich weiß mein GOtt, daß all mein Thun**, &c. ausgelassen habe, und noch darzu in der Vorrede des Gesangbuches so gar sehr um die Rein- und Zierlichkeit der deutschen Reime und Poesie bekümmert sey? Nun könten wir unserm **Gegentheile** zwar mit weit besserm Rechte vorher auch eine und die andere Frage vorlegen, und, nach deren Beantwortung, ihn wieder mit unserer Gegenantwort versehen, z. E. warum doch derselbe in seiner Streitschrift so manches Mährlein für eine wahre Geschichte ausgegeben, mit einer theologischen Sache seinen Schertz getrieben, die Wahrheit hin und wieder gesparet, das hiesige **Ministerium** samt der **Bürgerschaft** wider uns aufzuhetzen gesuchet, und nebst viel andern groben Fehlern überall so einfältige Beweißgründe gebrauchet habe? Dieweil sich aber gleichwol der Hr. Burgemeister **Riemann** nach dieses Mannes schwächlichem Zustande gerichtet, und dessen Fragen in seiner **Vertheidigungs-Rede** mit grosser Gelassenheit sattsam beantwortet, so ist von unserer Seite nichts weiter darauf zu antworten übrig, als daß wir demselben nur noch eine zwiefache Erinnerung geben. **Zuerst** hat Philymnus, nach seiner üblen Weise, auch allhier Nebendinge, die zur Sache im geringsten nicht gehören, z. E. die lange Erzehlung von **Joh. Sachsen**, und des lobenswürdigen **Gerhards**, wohlverdienten Nachruhm, aus einem und dem andern Autore, mit vieler ausschweifenden Weitläuftigkeit mit eingeschaltet. **Hernach** ist er auf einen kindischen Einfall kommen, und fraget spöttlicher Weise: Ob wir etwa mit den neuen und zierlichen Liedern die Leute in der Kirche zu Poeten machen wolten? Das **erste** ist bey einem accuraten Manne und Scribenten nicht Manier, und seine **Frage**, die etwas einfältig heraus kömmet, dürfte ihn wol gar bey dem Leser verächtlich machen. Welches wir dem Hrn. Gegner dannenhero nicht verhalten, sondern zur guten Nachricht, und seiner künftigen Verbesserung, wenn er vielleicht noch weiter etwas zu schreiben willens wäre, hiermit anheim geben wollen.

§. 22.

§. 22. Und so folget demnach dessen XVIter und letzter Paragraphus. Hier scheinet nun der Hr. **Antagonist**, als ob ers überaus gut mit den Verfassern des neuen Nordhäusischen Gesangbuches meyne. Zu dem Ende hat er dieselben **erst** seiner **zur Vertheidigung der alten Kirchen-Lieder angeführten Gründe** erinnert, und darauf die **Abhandlung** seines Tractats mit einem **Wunsche** beschlossen. Es sind aber 1) nur vermeynte Gründe, die uns der gute Mann zu beherzigen vorleget. Im Anfange zwar hat derselbe mit seiner Schrift gantz einfältigen Leuten, die alles glauben, was gedruckt ist, die Augen und Mäuler aufgesperret, daß sich selbige in den Häusern hin und wieder zusammen gesetzet, und seinen Aufsatz mit Verwunderung gelesen haben; Verständigen aber ist solche Schrift alsobald ein Eckel gewesen. Indeß muß ihn doch die Selbstliebe über die maassen starck verblenden, daß er so dürftige Satzungen für gute Gründe ansiehet und ausgiebet. Wir sind zwar keinesweges gewillet, dessen Person und Streitschrift dem Leser verächtlich vorzustellen; können aber gleichwol seinem Vortrage, darinne sich so viel ungegründetes findet, keinen Beyfall geben. Wenn uns also der Hr. Gegner nicht besser zu überzeugen weiß, so bleiben wir noch des vorigen Sinnes, und begreifen nicht, wie und welchergestalt wir den **alten Kirchen-Liedern** mit Herausgebung des neuen Gesangbuches **zu viel gethan, uns an einem gemeinen Kirchengute vergriffen, und die Nordhäusische Gemeinden solches herrlichen Schatzes beraubet**, oder uns sonsten dadurch **in Verdacht der Absonderung von der Evangelischen Kirche** gesetzet haben solten, welcher Dinge uns gleichwol Philymnus beschuldiget. Den Wunsch **hiernechst** 2] anbelangend, den Philymnus hinzu gesetzet hat, daß doch GOtt **seine aus Liebe zur Wahrheit abgefassete Schrift mit gleichgesinnetem Hertzen, ohne Haß und Erbitterung, aufgenommen werden lassen wolle**, solcher ist nach den Worten nicht verwerflich. Wir können ihm aber nicht ins Hertz sehen und wissen, wie weit die Liebe zur Wahrheit darinnen obwalte, oder wie er gegen uns gesinnet sey. Darum wir uns eben auch nicht entschliessen können, seinem Wunsche unser Amen sofort beyzufügen, sondern bitten vielmehr GOtt, daß er uns mit allen Kindern der Seligkeit in Christo zu einerley Geist und Sinne vereinigen, den Hrn. Gegner auch und jederman nebst uns in alle Wahrheit führen, und darinne, nach seiner Gnade und Barmhertzigkeit unverrückt erhalten möge.

CAPUT

CAPVT III.

Von den Fehlern in des Philymni angehängtem Lieder-Verzeichniß.

§. 1.

DJe Haupt-Beschwerde, die unser Gegentheil über uns führet, bestehet darinne, daß wir im neuen Gesangbuche so viel alte Lieder ausgemustert hätten, wie solches schon oben Cap. 2. §. 3. erwähnet worden. Nun hat derselbe zwar deren Anzahl in der ersten Hitze weit grösser, als die That besaget, angegeben, und solche auf dem Querfurter Zeitungs-Blate bis auf dreyhundert erhöhet; doch, als er nachmals die Unrichtigkeit seines Vorgebens, und wie übel er gezehlet habe, wahrgenommen, sahe er sich genöthiget, ein halb hundert davon auszustreichen, und setzet nun in seiner Streitschrift, daß ihrer doch über drittehalb hundert wären, die da fehleten. Dessen zu mehrer Bescheinigung, hat dieser Antagonist ein Gesang-Register mit folgenden Worten beygefüget: Verzeichniß dererjenigen alten und meistens bewährten Lieder, welche in den vorigen Ausgaben des Nordhäusischen Gesangbuches zu finden gewesen; itzo aber in der neuen Sammlung ausgeworfen worden. Nichts destoweniger aber findet sich allhier abermal mehr denn ein Fehler. Kurtz zu sagen: Philymnus hat sich wieder von neuem verrechnet; wie denn die alte Lieder-Zahl noch ein ziemlich Theil kleiner, und unser vermeyntlich geschehenes Verbrechen mithin bald geringer werden wird, wenn der geehrte Leser hierbey noch folgendes bedencket.

§. 2. Wir wollen zu dem Ende die von unserm Widerpart specificirten Gesänge, so viel die Zeit gestattet, in bessern Augenschein nehmen, und dem Leser nichts verhalten. Solchemnach ist nun zu mercken, daß 1) unser Gegner diejenigen Lieder im alten Nordhäusischen Gesangbuche, welche

che von uns im neuen weggelassen sind, nicht einmal alle für bewährt erkennet. **Hernach** 2) hat er deren etliche in seiner Specification doppelt angesetzet. **Ferner** 3) finden sich in solchem Lieder-Verzeichnisse Gesänge, die niemals im alten Gesangbuche gestanden haben, und von ihm dennoch für ausgemusterte angegeben werden, und endlich 4) nennet **Philymnus** auch gewisse Lieder, und beschuldiget uns, daß man sie im neuen Gesangbuche weggelassen hätte, die aber doch wircklich darinne stehen. Uber dieses darf man eine ziemliche Anzahl derer von ihm angeführten und für alt ausgegebenen Lieder nicht einmal unter die alten zehlen, sondern sie sind zum Theil noch sehr neu, und in andern Gesangbüchern biß dato nicht befindlich. Zugeschweigen, daß manches noch niemals alhier in Nordhausen gebräuchlich gewesen, und bey dem öffentlichen Gottesdienste gesungen worden.

§. 3. Daß aber 1) **Philymnus nicht alle Lieder, die in unserm alten Gesangbuche stehen, für bewährt halte**, erhellet daraus, weil er in derjenigen Rubrique, die vor den weggelassenen Liedern stehet, ausdrücklich gesetzet hat: Sie wären **meistens** bewährt; und demnach nicht alle. Das lautet gewiß sehr wunderlich. Es hat doch gleichwol der Hr. Gegner das alte Gesangbuch in seiner Schrift überall hoch erhaben, und uns solches als ein Muster vorgestellet. Nun aber sollen nicht alle Lieder, die doch grössesten Theils auf die **funfzig** Jahr lang darinne gestanden, bewährt seyn. Mithin werden die hiesigen Bürger und Einwohner, die unser Antagonist zuvor als Eiferer über der alten und reinen Lehre gerühmet hat, von ihm beschuldiget, als ob sich seibige mit Liedern, welche die Kirche noch nicht approbiret gehabt, so lange Zeit beholfen hätten, biß endlich die übel beschryene Collectores des neuen Gesangbuches darüber gekommen sind, und solche weggeschaffet haben. Dafür man ihnen ja auf die Weise von Rechtswegen mehr Danck, als Anklage, schuldig wäre.

§. 4. So hat auch ferner 2) unser **Antagonist, an statt Eines weggelassenen Liedes, deren zwey angesetzet**, und folglich ihre Anzahl im Register verdoppelt, damit nur das neue Gesangbuch um so viel gefährlicher abgemahlet werden möchte. Hieher gehören z. E. folgende:

1) Den

1) Den die Hirten loberen sehre, ꝛc.

und:

Heut sind die lieben Engelein ꝛc.

Man lieset sie in gemeldetem Buche pag. 24. Jenes haben in verwichener Zeit vier Knaben des Jahres nur ein eintziges mal, nemlich am ersten Heil. Christ-Feyertage in der Mette, wechselsweis angestimmet; und mit dem andern hat die Gemeinde darauf geantworte, daß sie demnach beyderseits nur als ein eintziges Lied anzusehen seyn; wie denn das letztere deßwegen auch mit keiner besondern Numer bezeichnet worden.

2) Ein Kind gebohren zu Bethlehem,

und:

Puer natus in Bethlehem. &c.

Solche sind ja im alten Gesangbuche nicht für zwey Lieder ausgegeben worden; sondern es ist ein eintziger Gesang, nur daß jene Worte deutsch abgefasset sind, und diese lateinisch. Dannenhero auch beydes, das Deutsche und Lateinische, jedesmal zusammen gesetzet, und nur ein Vers daraus gemachet ist, wie der Augenschein bezeuget. pag. 27

3) Für Gericht, HErr JEsu steh ich hier ꝛc.

und:

Hertzlich lieb hab ich dich, o HErr ꝛc.

Das erste ist nur ein Anhang dieses letztern, von welchem man nicht weiß, wer ihn verfertiget und darzu gesetzet habe. Siehe das alte Nordhäusische Gesangbuch pag. 244. 245.

4) GOtt Vater, denck an Christi Tod ꝛc.

und:

Nimm von uns Herr ꝛc.

Die lieset man in gemeldetem Buche pag. 328, und 329. Jenes aber ist nicht als ein besonderes Lied angemercket worden; sondern es wird nur diesem letztern beygefüget, anzuzeigen, daß man dessen Inhalt kürtzer also fassen könne.

5) Gib zu der Frucht der Erden ꝛc.

und:

HErr GOtt, nun sey gepreiset. ꝛc.

Die ersten Worte sind in dem vorigen Gesangbuche der 6. Vers des darunter gestelleten Liedes ꝛc. Siehe pag. 420. 421.

6) Kyrie, GOtt Vater in Ewigkeit ꝛc.

und:

O HErre GOtt Vater ꝛc.

Diese sind im alten Gesangbuche pag. 5. und 6. nicht als zwey unterschiedene Lieder angeführet, sondern es zeiget nur der Collector desselben, daß man die Worte des Liedes Kyrie ꝛc. allenfalls kürtzer, und zwar also, wie das dabey gesetzte lautet, singen könte.

7) O Vater aller Frommen ꝛc.

und:

HErr GOtt, nun sey gepreiset ꝛc.

Dergleichen Lied, welches sich also anfänget, wie die ersten Worte lauten, findet man nirgends im alten Gesangbuche, sondern es ist der 4te Vers aus dem dabey stehenden Tischliede. Daraus hat nun Philymnus einen gantz besonderen Gesang gemachet, eben wie mit den andern kaum specificirten insgesamt in seinem Verzeichniße von ihm geschehen. Siehe pag. 420.

§. 5. Man findet auch 3) ferner in des Philymni Lieder-Verzeichnisse einen und den andern Gesang, der niemals im alten Nordhäusischen Gesangbuche gestanden, und er hat, dessen ohngeachtet, sich gleichwol erkühnet, (obs aus Ubereilung oder mit Geflissenheit geschehen, bleibet dahin gestellet) zuschreiben, daß wir solche in unserer neuen Lieder-Sammlung ausgelassen hätten. Es sind unter andern nachgesetzete;

1) GOtt

1) GOtt sey Danck zu jeder Zeit ꝛc. *

2) O wir armen Sünder ꝛc. **

§. 6. Endlich 4] hat derselbe noch gewisse Lieder allegiret, die in unserm neuen Gesangbuche wircklich stehen, von denen er dennoch schreibet, daß man sie ausgeworfen hätte. Wir wollen solche, benebst dem Blate, wo sie im neuen Gesangbuche befindlich sind, anzeigen, nemlich:

1) GOtt, dir sey ewig Preiß und Ruhm, ꝛc. pag. 146.

2) HErr, ich bekenn von Hertzengrund &c. pag. 375.

Nur lautet der Anfang des letztern etwas verändert also:
HErr, ich bekenne mit dem Mund aus Hertzensgrund &c.

3) O heilige Dreyfaltigkeit &c. pag. 247.

Im neuen Gesangbuche ist, an statt des Wortes Dreyfaltigkeit, gesetzet Dreyeinigkeit.

4) Verleih uns Friede gnädiglich &c. pag. 288.

5) Werde munter, mein Gemüthe &c. pag. 543.

6) Zwey Ort, o Mensch, hast du für dir &c. pag. 962.

In dem letzten Gesange sind die 2. ersten Verse weggelassen / weil darinnen auch von dem Leben der himmlischen Seligkeit geredet wird, da doch das Lied unter dem Titul von der Hölle stehet, und sonst durchgängig von der Verdammten ihrer Höllen-Quaal handelt. Darum hat man mit dem 3ten Verse also angefangen: O Hölle, welch ein Wort ist das!

* Also fänget sich im alten Gesangbuche kein Lied an, der Autor müste denn dasjenige, so pag. 672. stehet, davon der Anfang also lautet: GOtt sey gedanckt ꝛc. meynen.

** Auch dergleichen Anfangs-Worte eines Liedes werden loc. cit. nicht gefunden, es wäre denn, daß Philymnus auf die Worte: Ach! wir armen Sünder ꝛc. zielete.

CAPVT IV.

Von den ausgelassenen Liedern des seligen Lutheri, Rists, Heermanns und Paul Gerhards insonderheit.

§. 1.

MAn siehet sich nunmehr auch genöthiget, dem Philymno auf seinen grundfalschen Einwurf wegen der Gesänge dieser theuren Männer zu antworten. Und zwar, was 1] des vortrefflichen Reformatoris **Lutheri** weggelassene Lieder anbelanget, so ist in der mehrmals berührten **Vertheidigungs-Rede** pag. 21. und 22. die Ursache, wie es damit zugegangen, und daß solches im geringsten nicht aus böser Intention und Verachtung geschehen, bereits angezeiget worden. Indeß machet doch Philymnus gefährliche Schlüsse daraus, als wenn dieselbe übergehung eine Probe der grössesten Gebrechen in der Theologie wäre, und vermeynet, daß man von **Luthers** Liedern kein eintziges weglassen dürfe. Nun haben wir ihme zwar droben Cap. 2. §. 4. Bescheid darauf ertheilet, dabey aber doch die Anzeige zu thun versprochen, daß des belobten Mannes Lieder in keinem eintzigen Kirchen-Gesangbuche sämtlich beyeinander stehen, sondern zum Theil schon von den Lieder-Sammlern vor unserer Zeit weggelassen worden. Z. E. in einem Churfächsischen Gesangbuche, unter dem Titul: **Christliche Lieder und Psalmen, durch Doct. Martin Luthern und andere fromme Christen gestellet**, so im Jahr 1614. heraus gekommen, davon unsere Kirche St. Petri ein Exemplar besitzet, wird man gewahr, daß ihrer unterschiedene fehlen, welches der Hr. Gegner in der That auch also befinden wird, wenn ihm solches nachzuschlagen beliebet. In dem alten und grossen **Dreßdener Gesangbuche** vom Jahre 1673. **Vorrath von alten und neuen christlichen Gesängen** genannt, so gleichfalls in hiesiger Petrinischē Kirche lieget, davor die theologische

gische Facultät zu Leipzig eine Vorrede gemachet, lieset man zwar 39. Lieder Lutheri, sie sind aber dennoch nicht alle. In dem itzigen Dreßdener Gesangbuch hingegen ist deren Anzahl etwas geringer. Wir wollen das Braunschweig-Lüneburgische, weil der Hr. Burgemeister Riemann bereits Meldung gethan, wie viele von denen sonst bekannten Liedern Lutheri darinne fehlen, nebst noch andern Gesangbüchern stillschweigend übergehen. Unter den Liedern Lutheri aber, die man itzo in den Gesangbüchern nicht mehr findet, sind vornehmlich auch folgende:

1) All Ehr und Lob sol GOttes seyn ꝛc.
2) Der Tag ist freuden-voll im Himmel ꝛc.
3) Ein neues Lied wir heben an ꝛc.
4) In mein'm Elend war diß mein Trost ꝛc.

Siehe das alte Dreßdnische Gesangbuch, worinne man diese viere findet.

5) Nun treiben wir den Pabst heraus ꝛc.

Stehet in dem alten Dreßdnischen, wie auch in des Hrn. Schamelii gloßirten Naumburgis. Gesangbuche. Siehe dessen 1ten Theil. Sonst hat auch Joh. Heermann ein Lied gemachet, welches sich eben also anfänget.

6) O gütiger GOtt in Ewigkeit ꝛc.
7) Sie ist mir lieb die werthe Magd, ꝛc.

Beyde sind sowol in dem alten Dreßdnischen als Leipziger Gesangbuche anzutreffen.

8) Wer sich nimmt an, uns ꝛc.

Dieses Lied lieset man in einem alten Gesangbuche Lutheri, welches unter dem Titul: Geystliche Gesenge anno MDXXV. zu Wittenberg gedruckt, und von Herrn Oleario zu Arnstadt im Jahr 1727. wieder aufgeleget worden, so in keinem andern Gesangbuche, unseres Wissens, zu finden.

§. 2.

§. 2. Nun kommen wir II. auf des seligen **Johann Rists**, eines gewesenen Predigers zu Wedel an der Elbe, und Fürstlich Mecklenburgischen Consistorial-Raths, Lieder, um zu untersuchen, wie weit Philymni Beschuldigung, daß wir die meisten Ristischen Gesänge ausgemustert hätten, Grund habe. Uberhaupt stehen derselben **dreyzehen** im alten Gesangbuche. Hiervon sind ihrer nun 1) sechse im neuen Buche ausgelassen, nemlich: a) **Ach! was ist doch unser Leben** ꝛc. b) **Ermuntre dich, mein schwacher Geist** ꝛc. c) **HErr Gott, dir muß ich singen** ꝛc. d) **Nun Welt, du must zurücke stehn** ꝛc. e) **O Traurigkeit, o Hertzeleid** ꝛc. und f) **Wach' auf, mein Geist, erhebe dich** ꝛc. 2] **Sieben** aber hat man beybehalten, und zwar folgende: a) **Ehr und Danck sey dir gesungen** ꝛc. b) **Hilf, HErr JEsu, laß gelingen** ꝛc. c) **JEsu, der du meine Seele** ꝛc. d) **Lasset uns den HErren preisen** ꝛc. e) **O Ewigkeit, du Donner Wort** ꝛc. f) **O JEsu, meine Wonne** ꝛc. g) **Werde munter mein Gemüthe** ꝛc. Und 3] noch **eilfe** sind hinzu gethan worden, die im alten Gesangbuche nicht stehen, welche sich also anfangen: a) **Ach lieber HErr, du grosser Gott,** b) **Ermuntre dich, mein frommer Christ** ꝛc. c) **Erschrecklich ist es,** daß man nicht, ꝛc. d] **Folget mir, ruft uns das Leben** ꝛc. e) **Hast du denn, JEsu, dein Angesicht** ꝛc. f) **Ich wil den HErren ewig loben** ꝛc. g] **Laßt uns mit Ernst betrachten** ꝛc. h] **Mein GOtt, erbärmlich lieg' ich hier** ꝛc. i] **O Vater aller Gnaden** ꝛc. k] **O welch ein unvergleichlichs Gut** ꝛc. Und l] **wie bist du doch so fromm und gut** ꝛc. Wie darf nun Philymnus schreiben, daß wir die meisten Lieder des seligen **Rists** aus unserm Gesangbuche weggeschaffet hätten? Es ist ja deren Anzahl vielmehr vergrössert worden.

§. 3. Gleiche Beschaffenheit hats III. mit des weyland Evangelisch-Schlesischen Predigers, **Johann Heermanns** Gesängen. Deren Anzahl belaufet sich im vorigen Gesangbuche auf **Acht und zwantzig.** Darunter sind ihrer 1] **sieben**, und zwar benkommende, nicht in unsere Lieder-Sammlung gebracht worden: a] **Ach GOtt, dessen Reich ist Freude** ꝛc. b) **Ach' GOtt, wie schrecklich ist dein Grimm** ꝛc. c) **Der arme Lazarus da lag** ꝛc. d] **Du weineſt für Jerusalem** ꝛc. e] **JEsu, nun sey gepreiser** ꝛc. f] **O JEsu, JEsu, GOttes Sohn,** ꝛc. g **O Mensch, bedencke stets dein Ende,** ꝛc. 2] Folgende **ein und zwan-**

zig

tzig aber hat man beybehalten: a] Ach! JEsu, dessen Treu ꝛc. b] Früh morgens, da die Sonn aufgeht ꝛc. c] Gelobet sey Israels GOtt ꝛc. d] HErr, ich bekenn von Hertzen Grund ꝛc. e] HErr, unser GOtt, laß nicht zu schanden werden ꝛc. f] Hertzliebster JEsu, was hast du verbrochen ꝛc. g] Hilf mir, mein Gott, hilf, daß nach dir, ꝛc. h) JEsu, deine heilge Wunden ꝛc. i) O Gott, da ich gar keinen Rath, ꝛc. k) O Gott, du frommer Gott ꝛc. l) O JEsu Christe, wahres Licht ꝛc. m] O JEsu, du mein Bräutigam ꝛc. n] So wahr ich lebe, spricht dein Gott ꝛc. o) Traur nicht zu sehr, mein Hertz und Sinn ꝛc. p) Treuer Gott, ich muß dir klagen ꝛc. q) Treuer Wächter Israel ꝛc. r) Was wilt du dich betrüben. ꝛc. s) Wenn dein Hertzliebster Sohn, o Gott ꝛc. t) Wenn meine Sünd mich kräncken ꝛc. u] Wo sol ich fliehen hin ꝛc. x) Zion klagt mit Angst und Schmertzen ꝛc. Auch haben wir z) noch drey andere von diesem Autore darzu gethan, nemlich: a] Den HErren meine Seel erhebt ꝛc. b] Gute Nacht, ihr eitle Freuden ꝛc. c) In JEsu Namen reis' ich aus ꝛc. Allhier wird nun Philymnus in seinem Vorgeben abermal unrichtig befunden, wie itzt angeführte Lieder-Specification klärlich ausweiset.

§. 4. Verhält sichs aber IV. mit des seligen Gerhards Liedern anders? Und sind derselben etwa so viele aus Verachtung von uns hinweg geschaffet worden? Dessen werden wir zwar von dem Hrn. Autore beschuldiget; allermaassen ja solcher pag. 41. die Frage aufwirft, und uns folgender gestalt zur Rede setzet: **Warum hat man so manche schöne Lieder des seligen Paul Gerhards, die vorher im Nordhäusischen Gesangbuche gestanden, wiederum ausgemustert?** Ohnerachtet nun aber der Hr. Antagonist deren nur zwey zu nennen weiß, so hat er dennoch, seiner Beschuldigung eine Farbe anzustreichen, hinzu gesetzet: **Und viele andere Gerhardische Lieder mehr.** Diesem weyland gelehrten und exemplarisch-frommen Prediger, der besonders in seinen geistlichen und wohlgesetzten Liedern eines gar herrlichen Geistes gewesen, wird von uns eben so vieles Lob, wie Philymnus thut, beygeleget. Man verwundert sich aber nicht unbillig über die Kühnheit unsers Anklägers, daß er uns eine Sache, die nicht gegründet ist, beymisset. Im vorigen Gesangbuche werden der Gerhardischen Lieder

drey und zwantzig zusammen gezehlet. Hiervon sind ihrer nun 1) in unserer Lieder-Sammlung kaum viere ausgelassen, nemlich: a] Ich weiß, mein GOtt, daß all mein Thun ꝛc. b] Nun dancket all, und bringet Ehr ꝛc c) O Haupt voll Blut und Wunden ꝛc. d] Zweyerley bitt ich von dir ꝛc. 2] Behalten hat man folgende neunzehen: a) Befiehl du deine Wege ꝛc. b) Du bist ein Mensch, das weist du wol ꝛc. c] Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld ꝛc. d] Ich singe dir mit Hertz und Mund ꝛc. e] Ich weiß, daß mein Erlöser lebt ꝛc. f] Kommt, laßt euch den HErren lehren ꝛc. g] Nicht so traurig, nicht so sehr ꝛc. h] Nun laßt uns gehn und treten ꝛc. i) Nun ruhen alle Wälder ꝛc. k) O du allersüßte Freude ꝛc. l] O JEsu Christ, dein Kripplein ist ꝛc. m) O Welt, sieh hier dein Leben ꝛc. n) Solt ich meinem Gott nicht singen ꝛc. o) Wach auf, mein Hertz, und singe ꝛc. p) Warum solt ich mich denn grämen ꝛc. q] Wie sol ich dich empfangen ꝛc. r] Wir singen dir, Immanuel ꝛc. s) Wohl dem Menschen, der nicht wandelt ꝛc. t) Zeuch ein zu deinen Thoren ꝛc. So haben wir auch 3] noch dreyzehen Gerhardische Lieder, die in unserm alten Gesangbuche fehlen, dem neuen einverleibet, und solches also mit dieser Gattung guter Gesänge ein groß Theil vermehret. Es sind aber nachfolgende: a] Du Volck, das du getaufet bist ꝛc. b) Geh aus, mein Hertz, und ꝛc. c) Gott ist mein Licht, er ist mein Heyl ꝛc. d) HERR, der du vormahls hast dein Land ꝛc. e) Kommt, ihr traurigen Gemüther ꝛc f) Nun ist der Regen hin ꝛc. g) O Gott, mein Schöpfer, edler Fürst ꝛc. h) Sey mir tausend mahl gegrüsset ꝛc. i) Was alle Weißheit in der Welt ꝛc. k) Weg, mein Hertz, mit den Gedancken l) Wer wohl auf ist und gesund ꝛc. m) Wie ist es möglich, höchstes Licht &c. n) Wohl dem, der den HErren ꝛc. Wo bleibet nun des Autoris Vorgeben, daß man so manches schönes, ja viele und gar die meisten Lieder des seligen Gerhards, die zuvor im Nordhäusischen Gesangbuche gestanden, ausgemustert hätte? Er muß ja weder dieses, noch das Gerhardische Liederbuch nachgeschlagen, sondern alles, was ihm andere vorge-

vorgesaget, ungeprüfet hingeschrieben haben. So erkennet also der geehrte Leser hieraus abermal, wie sehr Philymnus auch in diesem Stücke gefehlet, und alles sehr unrichtig vorgetragen habe.

§. 5. Dieweil auch derselbe sonst in seiner Streitschrift von neuen Liedern hin und wieder so ein grosses Geschrey machet, und nicht anders thut, als ob unser Gesangbuch vom Anfang biß zum Ende überall damit angefüllet wäre; so wird sich aus der **kurtzgefaßten Historie** von dem neuen Nordhäusischen Gesangbuche und dessen Liedern, welche jetzo, wegen Kürtze der Zeit, noch nicht hat beygebracht werden können, zu Tage legen, wasgestalt gegenseitiges Vorgeben wiederum ein Philymnischer Irrthum sey. In gedachter historischen Nachricht werden sowol die Autores, so die Lieder gefertiget, als die Gesangbücher und Schriften, aus welchen man sie zusammen getragen, angezeiget. Mithin kan der Leser daraus ersehen, daß die Gesänge in unserer Lieder-Sammlung so neu nicht sind, als sich der Hr. Gegner aus Unwissenheit einbildet.

§. 6. Solte übrigens dem Philymno ein und der andere Ausdruck in dieser **wohlgemeynten Zuschrift** etwas empfindlich düncken, so bedencke doch derselbe, daß uns seine unbefugte Procedur in gegenwärtiger Lieder-Sache, wie auch die Art und Beschaffenheit seines Vortrages, keine anders eingerichtete Antwort an die Hand gegeben, da wir sonst ihm und jedermann zu aller christlichen Liebe und angenehmen Diensten so schuldig, als bereitwillig sind. GOtt aber, vor dessen Angesicht nichts bedeckt und verborgen ist, wird eines jeden Absicht ansehen, und endlich alles in solche Wege zu richten wissen, daß ihm die Ehre allein bleibe, und die Wahrheit den Sieg behalte.

Fm 3503
S

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-207524-p0055-4

Wohlgemeynte Zuschrift

an die

Evangelische Bürgerschafft

In der Käyserl. Freyen Reichs-Stadt Nordhausen,

und wem sonst daran gelegen,

Worinnen

das zur Ungebühr in ein böses Geschrey gebrachte

Neue Nordhäusische Gesang-Buch

Von der falschen Beschuldigung gerettet, und ihnen zugleich Gelegenheit gegeben wird,

des PALAEOLOGI PHILYMNI

unnöthige Streit-Schrift wider dieses Buch,

die er Christlich-vernünftige Gedancken nennet,

wohl zu prüfen, ob sie recht Christlich und der Vernunft gemäß seyn, ausgefertiget und überreichet

von

IOHANN CHRISTOPH. TEBELN,

Der Christl. Gemeinde zu S. Petri in Nordhausen Past. wie auch des dasigen Consist. Assess. und der Schule Inspectore,

und

FRIDRICH CHRISTIAN. LESSERN,

Der Käys. Leopoldinisch-Carol. Acad. der Nat. Curios. Mitgliede, der Christl. Gemeinde am Frauenberge in Nordh. Past. und des Waisenhauses Administr.

Nordhausen, bey Johann Heinrich Groß, Buchhändlern 1736.